MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

...preis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:
Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 61 | Erstes Blatt | Samstag, den 12. März 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesneuigkeiten

Keine Gehaltskürzung im Reich und in Preußen

* **Berlin,** 11. März. Laut Amtlichem Preußischen Pressedienst hat Ministerpräsident Dr. Braun der nationalsozialistischen Nationalzeitung in Essen eine amtliche Entgegnung zugestellt, in der es heißt: „Ich erkläre hiermit ausdrücklich noch einmal, daß die preußische Staatsregierung nicht an eine neue Gehaltssenkung für die preußischen Beamten denkt. Darüber hinaus bin ich von der Reichsregierung ermächtigt, gleichzeitig zu erklären, daß auch diese keine neue Beamtengehaltskürzung beabsichtigt."

Die älteste Einwohnerin Deutschlands gestorben

* **Westrhauderfehn (Kr. Leer, Ostfriesland),** 11. März. In Ostrhauderfehn starb die Witwe Anna Pooker im 106. Lebensjahre. Sie war bis zuletzt rüstig, nur in den letzten Wochen bettlägerig. Die Witwe Pooker war eine gebürtige Ostfriesin. Ihre Wiege stand in Rhaude.

Frowein Präsident der Internationalen Handelskammer

* **Paris,** 12. März. Der Verwaltungsrat der Pariser Internationalen Handelskammer hat Franz von Mendelssohn zum Ehrenpräsidenten und den Vorsitzenden der deutschen Gruppe, Abraham Frowein, zum Präsidenten der Kammer ernannt. Die Wahl erfolgte auf Vorschlag von Sir Arthur Balfour-London und Duchemin-Paris.

Die Beisetzung des norwegischen Ministerpräsidenten Kolstad

* **Oslo,** 11. März. Am Freitag wurde unter großer Beteiligung Ministerpräsident Kolstad bestattet. Der König, der Kronprinz, das gesamte diplomatische Korps und die Spitzen der Behörden nahmen an der Beisetzung teil. Das diplomatische Korps und verschiedene Regierungen hatten am Grabe Kränze niederlegen lassen.

Die Affäre des Polizeileutnants Lange

Die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen

* **Berlin,** 11. März. Polizeileutnant Lange, Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen und seine Braut Gertrud Müller, die unter dem Verdacht des Hochverrates verhaftet wurden, sind noch nicht dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes vorgeführt worden, weil die polizeilichen Ermittlungen in Berlin in dieser Sache noch nicht zum Abschluß gebracht worden sind. Bei seinem erneuten Verhör ist Polizeileutnant Lange bei seiner bisherigen Darstellung geblieben, auch insoweit, als er behauptet, der Name des Vertreters der nationalsozialistischen Gauleitung, der mit ihm verhandelt habe, sei ihm entfallen. Im übrigen macht Leutnant Lange aus seiner politischen Einstellung kein Hehl. Er erklärte, er sei schon früher rechts eingestellt gewesen, er habe sich auch schon überlegt, ob er nicht lieber aus der Schutzpolizei ausscheiden solle, habe es dann aber vorgezogen, in Erwartung einer Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland auf seinem Posten zu bleiben. Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen hat dagegen bisher bestritten, daß er den Nationalsozialisten nahestehe. Er stellt es so da, als sei er sich garnicht bewußt gewesen, daß es sich hier um den Verrat geheim zu haltender Dinge gehandelt habe, vielmehr habe er die Angelegenheit mehr als die private Lösung taktischer Aufgaben angesehen. Der unter dem Kopfkissen des Leutnants Lange gefundene Plan einer Polizeiunterkunft mit entsprechenden Einzeichnungen war von Fräulein Müller im Auftrage von Schulz-Briesen an den Offizier abgeschickt worden. Der Wachtmeister hatte den Plan wieder von einem anderen Beamten erhalten.

Weitere Geständnisse des Attentäters Stern

* **Moskau,** 10. März. Von russischer Seite wird mitgeteilt, daß der Attentäter Stern, der den Anschlag auf den Botschaftsrat von Twardowski verübte, gestanden hat, in Moskau einen Helfershelfer namens Sergei Sergejewitsch Wasiljew zu haben. Wasiljew ist bereits von der Geheimpolizei verhaftet worden. Stern sagte angeblich weiter aus, daß Wasiljew und er von polnischen Staatsangehörigen beauftragt worden seien, den Anschlag auszuführen, um die Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu stören und die internationalen Beziehungen der Sowjetunion zu verschlechtern. Stern habe mit Hilfe Wasiljews die Zeit festgestellt, in der von Dirksen die Botschaft zu verlassen pflegte, um ihn — statt Twardowski — zu erschießen. Weiter gab Stern nach der russischen amtlichen Mitteilung Erklärungen über seine Beziehungen zu polnischen Kreisen ab, die im Interesse der Untersuchung jetzt noch nicht veröffentlicht werden können. Die Geheimpolizei teilt mit, daß die Akten nunmehr der Obersten Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Klage wegen Vorbereitung zum Mord und Konterrevolution übergeben werden.





Deutsche Männer und Frauen! Stärkt die nationale Front!

Morgen darf keiner an der Wahlurne fehlen

Sicherung der Wahlfreiheit

Erhöhte Alarmbereitschaft der Polizei

* **Berlin,** 11. März. Wiei der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt: Seit Tagen werden in der Bevölkerung Gerüchte verbreitet, wonach radikale Gruppen, insbesondere die Nationalsozialisten, unmittelbar nach der Wahl des Reichspräsidenten beabsichtigen sollen, gewaltsam einen Umsturz herbeizuführen. Es ist Aufgabe der Polizei, diesen nervösen Gerüchten entgegenzutreten. Ich mache es ihr aber zur besonderen Pflicht, jeden Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung möglichst schon vorbeugend im Keime zu ersticken. Jede Gewalttätigkeit ist unter Verwendung aller, auch der schärfsten Kampfmittel, von vornherein rücksichtslos zu unterdrücken. Für die Gewährleistung des restlosen Einsatzes aller polizeilichen Kräfte, Beamten und Kampfmittel mache ich die Polizeiverwalter persönlich verantwortlich.

Durch Polizeifunkspruch hat der preußische Minister des Innern am 10. März an alle Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten von Berlin eine Anordnung gerichtet, die unter anderem besagt: Ich erwarte zur Sicherung der Wahlfreiheit und Ordnung bei der Reichspräsidentenwahl von allen Polizei- und Landjägereibeamten vollen Einsatz ihrer Person. Für die Polizei wird weiter vom 12. März ab 12 Uhr erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet. Erleichterungen, Beurlaubungen usw. sind verboten. Für die Landjägerei wird Urlaubssperre vom 12. bis 15. März verhängt. Für die Polizei- und Landjägerei-Schulen gilt gleichfalls ab 12. März ab 12 Uhr erhöhte Alarmbereitschaft.

Schließlich hat der preußische Minister des Innern für alle Polizeibehörden durch Funkspruch u. a. angeordnet: Im Anschluß an meinen Runderlaß vom 4. März ersuche ich, von der Möglichkeit, die polizeiliche Zulassung eines zu einer nicht angemeldeten oder verbotenen politischen Fahrt benutzten Lastkraftwagens bis zur Dauer eines Jahres zu widerrufen, ausnahmslos und im allgemeinen unter Anwendung der höchstzulässigen Widerrufszeit Gebrauch zu machen. Die bei einer solchen Fahrt betroffenen Lastkraftwagen sind zu beschlagnahmen oder einzuziehen.

Hindenburg über die Preußenwahlen

Die Wahlen finden am 17. April statt

* **Berlin,** 11. März. Auf verschiedene an ihn gerichtete Anfragen gibt der Reichspräsident folgende Erklärung ab: „Die Behauptung, daß ich die Absicht hätte, die Landtagswahlen in Preußen und anderen Ländern durch eine Notverordnung hinauszuschieben, ist eine dreiste Wahllüge. Als Hüter der Verfassung und als über dem Kampfe der Parteien stehendes Reichsoberhaupt ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Wahlen zu den gesetzmäßigen Terminen stattfinden.

* **Berlin,** 11. März. Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags tritt am Montag zusammen, um über den Zeitpunkt der Neuwahl des preußischen Landtags zu beraten. Vom preußischen Staatsministerium ist eine Verordnung vorgelegt worden, wonach die Wahl zum Landtag am 17. April stattfinden soll. Der Präsident des Landtags ist von der preußischen Regierung ersucht worden, dahin zu wirken, daß der Ständige Ausschuß sich spätestens am 14. März mit der Angelegenheit befaßt, da sonst die Wahl zum 17. April nicht rechtzeitig vorbereitet werden könne.

*

Im Wahlkampf spielt immer wieder die Behauptung eine Rolle, daß bei einer Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg die Absicht bestünde, die bevorstehenden Wahlen, namentlich die preußischen Landtagswahlen, auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Wir begrüßen es, daß durch die eindeutigen Erklärungen des Reichskanzlers und der preußischen Staatsregierung, zu denen sich jetzt eine Erklärung des Reichspräsidenten von Hindenburg selbst gesellt hat, dieser Unsicherheit ein Ende gemacht worden ist. Denn es wäre in der Tat eine unerträgliche Belastung unserer gesamten innerpolitischen Lage, wenn auch nur der Gedanke aufkommen könnte, daß die innerpolitische Flurbereinigung, die jetzt mitten im Gange ist, durch derartige Maßnahmen verschleppt oder vereitelt werden sollte. Die Beseitigung des Systems Braun-Severing in Preußen ist eine so gebieterische Notwendigkeit der deutschen Innenpolitik, daß es von jedem Gesichtspunkt aus unverantwortlich wäre, diese Regierung länger im Amte zu lassen. Deshalb ist die eindeutige Erklärung aller in Frage kommenden Stellen, daß die Landtagswahlen zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden sollen, eine bedeutende Erleichterung der innenpolitischen Lage, gleichviel von welchem Standpunkt aus man die Frage ansieht. Der Kampf um die Preußenwahlen wird schon im zweiten Teil des Reichspräsidentenwahlkampfes eine gewichtige Rolle spielen. Es ist erfreulich, daß diese Frage aus dem Wahlkampf um die Reichspräsidentschaft jetzt ausgeschieden ist.

Brüning im Berliner Sportpalast

* **Berlin,** 11. März. In einer großen Kundgebung im Sportpalast für die Wahl Hindenburgs hielt heute Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede an das deutsche Volk, in der er seine unseren Lesern aus der Düsseldorfer Rede bekannten Ausführungen machte und besonders hervorhob: Es ist unerhört, wenn man wagt, die Dinge so darzustellen, als ob der Herr Reichspräsident ein Parteikandidat geworden sei, als ob irgend etwas unversucht gelassen worden wäre, um für den Herrn Reichspräsidenten eine Einheitsfront auf breitester Basis zu schaffen. Die Verhandlungen, die mit den Rechtsparteien geführt wurden, seien nicht ins Blinde hineingegangen, sondern lange vorher hätten Fühlungnahmen stattgefunden, die den Glauben und die Zuversicht hätten geben können, daß die Parteien der Rechten mit ihren Führern zu einer Einheitskandidatur bereit gewesen wären. Aber vom ersten Augenblick an, so fuhr der Kanzler fort, wo die offiziellen Verhandlungen begannen, war klar zu erkennen, daß ein taktisches Spiel der beiden Rechtsparteien gegeneinander einsetzte, das an sich mit der Reichspräsidentenwahl nichts zu tun hatte, sondern das aus einseitigen parteiagitatorischen Momenten geboren war. So war eine Einigung nicht zu erzielen.

Außer dem Reichskanzler sprachen noch Landrat a. D. Dr. Gereke (Landvolkspartei) und Graf Westarp, die sich ebenfalls warm für die Wiederwahl Hindenburgs aussprachen.

Ein Duesterberg-Bekenntnis

* **Berlin,** 11. März. Der Stahlhelm verbreitet folgendes Bekenntnis Duesterbergs:

„In einer todernsten Nachtstunde allein im ehemaligen deutschen Großen Hauptquartier im November 1918 in Spa, wohin ich zum Empfang der ersten französischen Unterhändler kommandiert war, fiel mir das Wort Friedrichs des Großen ein, das er einst in verzweifelter Lage bei Bunzelwitz prägte:

„Erst wenn die Hoffnung zerrann,
Zeigt sich der ganze Mann!"

Dies Wort wurde in den letzten 13 Jahren mein Kampfspruch und wird es immer bleiben! Nicht mit dem Verstand allein, sondern nur in inniger Verbindung mit den Kräften des Herzens und des Gemüts, im unerschütterlichen Glauben an Gott und an die Jugend unseres Volkes, unter restlosem Einsatz aller sittlichen und seelischen Kräfte ist Deutschland zu retten. Aus dem innersten Deutschtum heraus, nicht durch fremde Kraft und Hilfe wird die innere und äußere Befreiung Deutschlands erfolgen."

Eine Erklärung Adolf-Hitlers

* **Berlin,** 11. März. Die Pressestelle der NSDAP. teilt folgende Erklärung Adolf Hitlers mit:

Hannover, 11. März. Das vor dem Zusammenbruch stehende System versucht in letzter Minute durch das Ausstreuen von Putschgerüchten seine Position zu retten. Diese Versuche sind zu dumm, als daß sie von jemand ernstgenommen werden könnten. Die nationalsozialistische Bewegung hat heute weniger denn je Anlaß, ihren legalen Weg zu verlassen, auf dem das System in die Knie gezwungen werden wird. Alle ausgestreuten Gerüchte über Putschabsichten der NSDAP. sind Fälschungen, in deren Zeichen die Wahlkampagne unserer parteipolitischen Gegner überhaupt steht.

Adolf Hitler.

Konflikt in der Hamburger Kirche

* **Hamburg,** 11. März. In der hamburgischen Kirche ist durch die Suspendierung eines Geistlichen vom Amt ein Konflikt innerhalb der Geistlichkeit und weiterer kirchlicher Kreise entstanden. Anlaß zu dem Konflikt gab ein Artikel „Von der Kirche und ihrer Barmherzigkeitsmission" des Pastors Hennecke, in dem kirchliche Einrichtungen kritisiert worden waren. Die Maßregelung des Pastors führte zu energischen Vorstellungen des Protestantenvereins. Am Donnerstag beschäftigte sich auch die Synode mit der Angelegenheit, wobei es zu erregter Aussprache und schließlich zum Austritt der liberalen und neukirchlichen Gruppen kam. Die Gegner der Amtsenthebung Henneckes vertreten die Anschauung, daß eine Volkskirche, wie die hamburgische Landeskirche, für vielfältige Anschauungen Platz haben müsse, und daß es nicht angängig sei, einen Gemeindepastor ohne gutachtliche Aeußerung der Gemeinde des Amtes zu entheben.

Politischer Mord in Helsingfors

Ein Racheakt der Lappolente?

* **Helsingfors,** 11. März. Eine Miß Minna Craucher ist heute früh in ihrer Wohnung durch mehrere Revolverschüsse ermordet worden. Man vermutet, daß es sich bei Miß Craucher um eine internationale Spionin handelt. Die geheimnisvolle Frau unterhielt früher Beziehungen zur Lappo-Bewegung, geriet dann aber mit einigen Führern der Bewegung in Streit. Es wird behauptet, daß sie der Presse der Arbeiterpartei Informationen über die jüngste Aktion der Lappolente geliefert haben soll. Auch die Polizei vermutet, daß die politische Motive zu dem Morde Anlaß gegeben haben.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Rechtslehrer Stier-Somlo gestorben

* **Köln**, 11. März. Der bekannte Rechtslehrer Fritz Stier-Somlo, Professor für öffentliches Recht an der Universität Köln, ist nach längerem Leiden gestern abend gestorben.

Professor Dr. jur. Fritz Stier-Somlo, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Rechtslehrer, wurde am 21. Mai 1873 in Berlin geboren, wo er auch zum Dr. jur. promovierte. 1901 habilitierte er sich an der Universität Bonn, 1904 erhielt er dort seine Ernennung zum Professor. Im Jahre 1910 gründete er die Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf — ein Gebiet, das stets zu seinen bevorzugten Interessen gehörte — 1912 wurde er Direktor der Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung in Köln und 1919 ordentlicher Professor für Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht an der Universität Köln. Er hat zahlreiche Schriften hinterlassen, eine umfangreiche Fachliteratur über verwaltungsrechtliche Fragen, Probleme der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzrechtes und des Völkerrechtes. Gemeinsam mit Elster gab er seit 1926 das Handwörterbuch der Rechtswissenschaft und später die Grundrisse der Rechtswissenschaft, von denen bisher 19 Bände erschienen, heraus. Auch die Grundfragen der modernen deutschen Politik und der Verfassung des Deutschen Reiches haben ihn in einigen seiner Werke beschäftigt. Stier-Somlo war Mitglied der Deutschen Akademie in München.

Strafanzeige gegen Severing und Grzesinski

* **Berlin**, 11. März. Wie eine Berliner Gerichtskorrespondenz mitteilt, hat wegen einer vom Sozialdemokratischen Pressedienst in den letzten Tagen gebrachten Veröffentlichung von Briefen des Hauptmanns a. D. Roehm der frühere nationalsozialistische, jetzt zur Stennesgruppe gehörende Rechtsanwalt Kurt Becker im Auftrag des Arztes Dr. med. Karl Günther Heinsoth eine Strafanzeige gegen den preußischen Innenminister Severing, den Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski und gegen Unbekannt wegen Amtsvergehens erstattet. In der Begründung der Strafanzeige wird ausgeführt, daß ein Ermittlungsverfahren gegen Roehm und Genossen geschwebt hat, wobei Dr. Heinsoth zu den Beschuldigten gehörte. Unter den beschlagnahmten Briefen des Dr. Heinsoth befinden sich auch die vom Sozialdemokratischen Pressedienst veröffentlichten drei Privatbriefe Roehms. Die Ermittlungsakten hätten verschiedenen Behörden vorgelegen, insbesondere dem Polizeipräsidium, dem preußischen Justizministerium. Aus der Veröffentlichung folgert der Anzeigende, daß die Briefe vorübergehend zu nichtdienstlichen Zwecken aus den Akten beiseitegeschafft worden seien.

Der Memelstreit

* **Memel**, 11. März. Eine hiesige nationallitauische Zeitung meldet heute: Der Präsident des Direktoriums, Simmat, hat gestern den Landesrat Tolischus zum Mitglied des Direktoriums des Memelgebietes ernannt.

Diese Ernennung bedeutet eine vollkommene Brüskierung der Mehrheitsparteien, deren Vertreter noch gestern und heute mit Simmat über die Bildung des Direktoriums verhandelten. Dabei verschwieg Simmat ihnen die von ihm bereits gestern vorgenommene Ernennung des Landesrats Tolischus zum Mitglied des Direktoriums.

Die Mehrheitsparteien haben zu Samstag vormittag 11 Uhr die Fraktion zusammengerufen, um zu der durch die Ernennung von Tolischus zum Landesdirektor geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Dieses wurde auch Simmat und dem Gouverneur mitgeteilt, und beide nahmen diese Mitteilung ohne Widerspruch entgegen. Nunmehr hat Herr Simmat den Führern der Mehrheitsparteien ein Ultimatum gestellt und Entscheidung der Partei bis Samstag vormittag 9 Uhr, also zwei Stunden vor Zusammentritt der Fraktion, verlangt, obwohl er genau weiß, daß die auswärtigen Abgeordneten um diese Zeit noch nicht in Memel sein können.

* **Genf**, 11. März. Die Vertreter der Signatarmächte und der litauischen Regierung sind heute wieder zusammengetreten, um über die Regelung der Memeler Angelegenheit zu beraten. Damit sind die Genfer Verhandlungen vorerst zum Abschluß gelangt, und die Entscheidung liegt nunmehr bei den Regierungen der beteiligten Staaten. Der litauische Außenminister reist heute abend nach Kowno zurück.

Aufstand gegen die neue mandschurische Regierung

* **Moskau** (über Kowno), 11. März. Freitag früh haben die chinesischen Truppen in Sachaljan (sechs km von Blagoweschtschensk) gegen die neue mandschurische Regierung gemeutert. Sechs Kompagnien mit Maschinengewehren haben den Aufstand eingeleitet. In der Stadt herrscht Anarchie. Chinesische Geschützkugeln dringen bis nach der russischen Stadt Blagoweschtschensk. Der japanische Generalkonsul und die chinesischen Beamten sind mit ihren Familien nach Blagoweschtschensk geflüchtet und haben die Sowjetregierung um Schutz gebeten. Mehrere Geschäfte in Sachaljan, darunter das Gebäude der russischen Handelsvertretung, sind ausgeplündert worden. Der Zollkommissar Großmann wurde von den meuternden Soldaten verprügelt und ist über die Grenze nach Sowjetrußland geflüchtet. Bei den Unruhen sollen zwei Japaner getötet worden sein.

Hindenburg oder Hitler?

Ueber dieses Thema spricht am **Samstag, 12. März abends 8 Uhr im Saale Schirmer Kölnerstr.**

Staatsminister a. D. Dr. h. c.

Höpker-Aschoff

Hindenburg-Ausschuss für das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet.

Annahme der Ostasien-Entschließung

Japan und China enthalten sich in der Völkerbundsversammlung der Stimme

* **Genf**, 11. März. Die Völkerbundversammlung, die nach der Sitzung des Hauptausschusses zusammentrat, hat die Entschließung über den chinesisch-japanischen Konflikt mit 45 Stimmen bei zwei Enthaltungen, nämlich des Chinesen und des Japaners, angenommen.

Die Erklärung gliedert sich in drei Teile. Die Versammlung erinnert in dem grundsätzlichen Teil an die Verpflichtungen auf Grund des Kellogg-Paktes und der bestehenden Verträge; im zweiten Teil der Erklärung „bestätigt" die Versammlung, daß es dem Geiste der Satzung widerspreche, eine Regelung des chinesisch-japanischen Konflikts unter dem militärischen Druck „einer der beiden Parteien" zu suchen.

Der dritte Teil bringt den politisch wichtigsten Teil, nämlich den Beschluß der Versammlung, der in der Bildung eines Ausschusses von 19 Mitgliedern besteht. Diesem Ausschuß sollen angehören: der Vorsitzende der Versammlung, die 12 Mitglieder des Völkerbundsrates ohne die Parteien und 6 weitere Mitglieder, die durch geheime Wahl hinzugewählt werden.

Die Aufgabe dieses Ausschusses soll sein:

1. in Uebereinstimmung mit der Versammlung und der Entschließung vom 4. September sobald als möglich Bericht über die Einstellung der Feindseligkeiten zu erstatten;
2. die Durchführung der Ratsentschließungen vom 30. September und 10. Dezember vorigen Jahres zu verfolgen;
3. sich zu bemühen, auf Grund des Artikels 15, Absatz 3 der Satzung im Einvernehmen mit den Parteien eine Regelung des Konflikts vorzubereiten und der Versammlung eine schriftliche Darstellung zu geben;
4. nötigenfalls der Versammlung vorzuschlagen, beim Internationalen Gerichtshof ein Rechtsgutachten einzuholen;
5. unter Umständen den Entwurf eines Berichts vorzubereiten, wie er im Artikel 15, Absatz 4 vorgesehen ist;
6. jede Maßnahme vorzuschlagen, die dringend erscheinen könnte und
7. der Versammlung sobald wie möglich, spätestens aber schon am 1. Mai dieses Jahres einen ersten Bericht über die Lage zu erstatten.

*

Die innere Schwäche der ganzen theoretisch so fortschrittlichen Politik im Zeichen Genfs zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit. Auch der wohlwollendste Beurteiler der japanischen Selbsthilfemaßnahmen kann nicht übersehen, daß die vom Völkerbund und von den verschiedenen Mächten, vor allem Amerika, angeregten Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen geflissentlich verschleppt oder vereitelt werden, daß inzwischen die japanische Invasionsarmee immer weiter vordringt, auch über die 20-Kilometer-Zone hinaus, die sie ursprünglich als Ziel ihrer Sicherungs- und Ordnungs-Aktion festgelegt hatte. Die Bemühungen, beide Parteien an einen runden Tisch zu bringen, sind zwar noch nicht aufgegeben, machen aber keinen sehr hoffnungsvollen Eindruck; und wenn auch die kleineren Mächte in der außerordentlichen Völkerbundsversammlung Japan fast durchweg recht unverblümt ihre Meinung gesagt haben, so hat es doch offenbar recht, wenn es sich auf die Unentschlossenheit der Großmächte verläßt und in rücksichtslosem Egoismus seine Ziele weiter verfolgt. Sie haben in der Mandschurei einstweilen zur feierlichen Einsetzung des Exkaiser-Präsidenten Puji geführt, der unter dem Schutz japanischer Bajonette die „Selbständigkeit" der neuen Republik verkörpern soll. Die chinesische Regierung hat aber amtlich bekanntgegeben, daß sie Anfang April einen planmäßigen Feldzug zur Rückeroberung der Mandschurei zu führen und diese inzwischen mit einem Handelsboykott zu belegen gedenke.

Der Erste ist der Beste!

Reichspräsidentenwahl

→ **Duesterberg**	⊗	← Hierhin dein Kreuz
von Hindenburg	○	
Hitler	○	
Thälmann	○	

1518

Aus Stadt und Kreis

Die Kundgebung des schwarz-weiß-roten Kampfblocks

die gestern abend auf der Wilhelmshöhe stattfand, wurde durch Herrn Karl Junker eröffnet, der die Erschienenen und insbesondere Frau Sinn-Löhr aus Gevelsberg und Herrn Geschäftsführer von Beckerath begrüßte und willkommen hieß. Er trat einer Ansicht entgegen, die augenblicklich in Schwelm verbreitet ist, nach der der Stahlhelm eine Partei geworden sei. Wir sind, so sagte er, keine Partei, wir wollen große Staatspolitik führen, in der es nicht um Namen geht, sondern um das Wohl des Volkes.

Der erste Redner, Herr v. Beckerath, sprach einleitend von dem erbitterten Kampf um die Macht im Staate, der vom Stahlhelm entschlossen geführt werde und insbesondere deshalb mit Bitterkeit, weil er gegen den Mann geführt werden müsse, den man gerne auf unserer Seite gesehen hätte. Wir haben Hindenburg nicht die Treue gebrochen. O, nein! Wir verehren in ihm den Sieger von Tannenberg und den großen, gütigen Menschen. Aber wir können ihm nicht folgen auf dem politischen Wege, den er eingeschlagen hat. Da Hindenburg heute im Lager seiner ehemaligen Gegner stehe, so müsse man wohl oder übel heute zu einem allerdings ritterlichen Streit gegen ihn antreten. Die Ereignisse des letzten Jahres hätten gezeigt, daß die Stellung der Amtsperson des Reichspräsidenten mit viel größeren Machtbefugnissen ausgestattet sei, als man es bei der Wahl des Präsidenten angenommen habe. Der Redner ging dann sehr ausführlich auf die vorgestrige Rundfunkrede des Reichspräsidenten ein. Er habe gesagt, er hätte die Kandidatur wieder angenommen, weil sie ihm von allen Schichten der Bevölkerung und von allen Parteien angeboten worden sei. Das sei nicht zutreffend. Sie sei ihm angeboten worden von der zerbröckelnden Front von Breitscheid bis Westarp. Hindenburg sage, er habe sich zur Annahme verpflichtet gefühlt, weil das Volk sonst auseinanderfalle? Nun, die Entscheidung, ob wir national oder international regiert sein wollen, muß doch einmal kommen. Das ist nicht mehr hinauszuzögern. Deutschland habe Zeit genug zur ruhigen Entwicklung gehabt. In den letzten sieben Jahren seien die verantwortlichen Männer lange genug am Ruder gewesen, um das Volk richtig zu führen. Da sie hierzu nicht die Fähigkeit gehabt hätten, müßten sie fort. Nur die nationale Front kann Deutschland aus diesem Elend wieder hochbringen. Die ganze Notverordnungspolitik sei eine Politik der Unterwerfung. Trostlos sei es, wenn man sehe, wie nur noch ein einziger an den Völkerbund glaube — Brüning! Wenn wir uns die Frechheit Litauens nicht hätten bieten lassen, sondern unsere Flotte nach dem Memelland gesandt hätten, dann hätte das in der Welt einen ungeheuren Eindruck gemacht. (Beifall.) Wenn, wie Hindenburg sage, der Reichstag versagte, warum habe man dann nicht nach dem Willen des Volkes, der aus der Reichstagswahl hervorgehe, gehandelt, und eine nationale Regierung eingesetzt? Der militärische Grundsatz, besser falsch als gar nicht zu handeln, sei gesund und richtig. Wo aber sei denn gehandelt worden. Entweder überhaupt nicht, oder immer erst zu spät. Hugenberg habe schon lange vor dem Zusammenbruch des Finanzwesens gewarnt. Die Regierung habe weder die Warnung beachtet noch gehandelt, bis — der Zusammenbruch da war. 1½ Milliarden Goldmark seien notwendig, um den zusammengebrochenen Banken wieder aufzuhelfen. Diese Geldmittel hätte man besser verwenden können, wenn man rechtzeitig eingegriffen hätte. Hindenburg sage, er habe, wenn auch schweren Herzens, den Youngplan unterschrieben. Wo seien all die schönen Prophezeiungen geblieben, mit denen man diesen Youngplan mundgerecht machte, Brüning sei der Verantwortliche für die Unterzeichnung des Youngplanes, dem er als Führer der Zentrumsfraktion im Reichstag zur Annahme verholfen habe. Man habe alle Warnungen der Nationalen Opposition in den Wind geschlagen, die stets mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen habe, daß der freiwillige Youngplan die endgültige Fassung darstelle. Und wenn Frankreich demnächst den deutschen Kanzler frage, ob nicht der Youngplan freiwillig unterzeichnet worden sei, müsse diese Frage bejaht werden. Dem deutschen Einwand, daß man sich z. Zt. der wirtschaftlichen Auswirkungen des Planes nicht bewußt gewesen sei, werde Frankreich entgegenhalten, daß den schlechten Jahren auch wieder bessere Tage folgen würden. Frankreich werde u. a. die Zahlungen stunden, und dann müßten die Zahlungen mit Zinseszinsen wieder aufgenommen werden, über 2 Menschenalter hinaus. Ein System, das mit diesem ungeheuren Verbrechen belastet sei, habe keine Berechtigung mehr, das arme deutsche Volk zu führen. Eine nationale Regierung lehne es ab, Tribute zu zahlen und werde der Gegenseite erklären, daß es den Plan nicht anerkenne. Die Gefahr der langsamen Gewöhnung an die Knechtschaft liege nahe und deshalb bekämpfe man das heutige System, das hinweggefegt werden müsse. Brüning habe sich selbst das Urteil gesprochen, als er in einer Versammlung des Zentrums sagte, alle seine Maßnahmen seien durch unvorhergesehene Ereignisse durchkreuzt und um den Erfolg gebracht worden. Ein Mann, der das sage, sei kein Staatsmann. Bismarck habe auf Jahrzehnte hinaus vorausgeschaut. Außerdem aber seien die „unvorhergesehenen" Ereignisse von Hugenberg vorausgesehen und auch vorausgesagt worden. Zu dem oftmals gehörten Vorwurf von dem Auseinanderfallen der Nationalen Opposition erklärte der Redner, daß man gern dem Führer der Nationalsozialisten die Stimme gegeben haben würde, wenn die N. S. D. A. P. nicht alle wichtigsten Posten in einer nationalen Regierung für sich beansprucht haben würde. Das komme einer Parteiherrschaft gleich. Sehr energisch wandte sich der Redner gegen die unwahre Behauptung, Ortsgruppen des Stahlhelms seien zur N. S. D. A. P. übergetreten. Wir stehen, so schloß Herr v. Beckerath, im Kampf um Deutschlands Zukunft. Duesterberg ist ein Mann, bewährt im Krieg und im Frieden, der vor allem schon in der Waffenstillstandkommission einen hervorragenden politischen Scharfblick bewiesen und Erzbergers verderblichen Einfluß erkannt gehabt habe. Der Stahlhelm sei in seiner Entwicklung ruhig aber sicher vorangeschritten. Wir wollen werben und kämpfen um Deutschlands Freiheit, und wenn dann wieder von den Fahnenmasten die schwarz-weiß-roten Farben wehen, dann ist Deutschland frei!

Dem glänzenden Redner dankten die Erschienenen durch brausenden Beifall.

Herr Paul Grote gab diesem Dank beredten Ausdruck und begrüßte gleichzeitig mit kernigen Worten die Rednerin Frau Sinn-Löhr, die nach dem gemeinsamen Lied: O Deutschland, hoch in Ehren, das Rednerpult betrat. Wir haben diese hervorragende Frau schon oft in Schwelm gehört. Immer wieder ist man gepackt von dem Schwung ihrer Rede, von dieser markigen Stimme, die spielend den Saal ausfüllt und an den Herzen der Frauen rüttelt mit der Kraft ihrer glühenden Vaterlandsliebe. Warum, so ruft sie, kämpfen wir Frauen um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes? Weil wir uns mit der Glut unseres Herzens gegen das Böse im heutigen System wenden. Ueberall Jammer, Elend, Not, Erwerbslosigkeit. Aber nicht nur die äußere Not des Leibes sehen wir. Für uns Mütter und Frauen wiegt schwerer eine ganz andere Not: die tiefe Not der Kulturlosigkeit, Sittenlosigkeit, Ungöttlichkeit. Hier werden wir Frauen Wege suchen und finden, auf denen wir unser Volk wieder emporführen können zur Höhe der Freiheit des Vaterlandes. In heutiger Zeit will die Frau auch einmal von einer Frau hören, was vor sich geht. Du deutsche Frau mußt wissen, was Du zu tun hast. Dein Dienst am Volk ist Gottesdienst. Der Mangel an Kulturlosigkeit offenbart sich in der Erziehung der Kinder. Die Erziehung in den weltlichen Schulen ist bar jeglicher Ehrfurcht. Das ist marxistische Kulturlosigkeit. Wir verlangen Bereinigung der deutschen Presse. Wir müssen die nationale Presse unterstützen, den Kampf können wir Frauen mitführen, daheim und draußen! Wir kämpfen gegen die Kriegsschuldlüge, für Wahrheit, Wehrhoheit und Wehrhaftigkeit. Ich könnte mir denken, daß unser Führer Duesterberg in Genf mit der Faust auf den Tisch schlägt und ruft: Ich verlange im Namen des deutschen Volkes die Wehrhoheit. Die Rednerin wandte sich in scharfen Worten gegen den Konventionsentwurf in Genf, dem die Regierung zugestimmt habe. Nachdem sie die Politik des Zentrums und der S. P. D. gegeißelt hatte, meinte sie, einen Reichspräsidenten, der sich nicht lösen will vom Zentrum und der S. P. D., können wir nicht wählen. Wir hoffen aber, daß bald genug notverordnet worden ist. Ueber dem Staat steht das Volk, wir kämpfen für eine freie Volksgemeinschaft. Kameradinnen, am Sonntag geht ihr hin und tut Eure Pflicht! Aber es ist noch ein Tag dazwischen. Geht hin und sagt Euren Bekannten, sagt den deutschen Frauen, daß wir Hindenburg nicht wählen. Wir wählen Duesterberg! Hoch die Fahne Schwarz-weiß-rot! Minutenlanger Beifall wurde der so mitreißenden Rede zuteil. Die Versammlung sang stehend die vierte Strophe des Deutschlandliedes.

Den musikalischen Teil des Abends bestritt in vorzüglicher, bewährter Weise die Stahlhelmkreiskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Bormann. Mit einem Fanfarenmarsch wurde die Kundgebung beendet.

Fürsorgetermine

des Gesundheitsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises für die Woche vom 14. bis 19. März 1932

Montag, den 14. März 1932:

Voerde, Schule Häusgen, 4 bis 6 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.

Dienstag, den 15. März 1932:

Gevelsberg, Rathaus, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.

Milspe, Turnhalle, 3 bis 5 Uhr:
Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.

Mittwoch, den 16. März 1932:

Schwelm, Kreisgesundheitsamt, Barmerstr. 12, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreiskommunalarztes.

Gute Sportmöglichkeiten im Sauerland

Winterberg: Schneehöhe 40 cm, 8 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Billingen: Schneehöhe 25 bis 60 cm, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Usseln: Schneehöhe 30 bis 50 cm, Pulverschnee, Sportmöglichkeit sehr gut.

Meinerzhagen: Schneehöhe 40 cm, Pulverschnee, Sportmöglichkeit vorzüglich.

Erndtebrück: Schneehöhe 20 bis 30 cm, in den Höhenlagen 30 bis 40 cm, Sportmöglichkeit sehr gut.

Die Wintersportzüge werden am 12. und 13. März gefahren.

Höpker-Aschoff

und die kommunale und staatliche Finanzkatastrophe

In dem Augenblicke, wo die Beratungen über den Preußischen Haushalt 1932 in vollem Gange sind, erscheint Herr Finanzminister a. D. Höpker-Aschoff in der Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises, um zu seinem Teil an dem Ausgang der Reichspräsidentenwahl beizutragen. Die Bedeutung des Kampfes um die Macht im Reich und vor allem aber in Preußen am 8. Mai wird auch von denen nicht verkannt, die ihren Blick vornehmlich auf die sachliche Arbeit gerichtet haben. An dieser Stelle ist wiederholt die preußische Finanzpolitik Gegenstand der Betrachtung gewesen; das ergab sich aus der Notlage des Ennepe-Ruhr-Kreises und seiner Gemeinden. Das Ergebnis dieser Betrachtungen war eine Verurteilung der Politik, wie sie hinter uns liegt und die untrennbar ist von der Person des Herrn Höpker-Aschoff.

Fassen wir noch einmal zusammen, was über dieses Kapitel zu sagen ist:

Die kommende Finanzkrise zeichnete sich im Jahre 1929 klar und deutlich dadurch ab, daß die Gemeinden trotz fieberhafter Steigerung der Einnahmeseite, namentlich der Gewerbesteuerzuschläge, und trotz Erhebung von Nachtragsumlagen ihre Haushaltspläne in sehr vielen Fällen mit ungedeckten Fehlbeträgen abschlossen. Aus dieser Lage heraus hätte Herr Höpker-Aschoff in zweifacher Hinsicht energisch um die Jahreswende 1929-30 die Konsequenzen ziehen müssen, indem er die Finanzpolitik der Gemeinden einer verschärften Kontrolle unterwarf bei gleichzeitigem Erlaß nicht von Soll- und Kannverordnungen, sondern von zwingenden Vorschriften. Gleichzeitig hätte er bei der Aufstellung des Preußischen Haushaltes für 1930 der kommenden Katastrophe in den Gemeinden seines Landes Rechnung tragen müssen.

Beides ist nicht geschehen.

Die Finanzwirtschaft im Ennepe-Ruhr-Kreis wie sie 1930 und bis in den Sommer 1931 getrieben worden ist, bedeutet, nicht parteipolitisch gesprochen, sondern rein fachlich, eine schwere Anklage gegen den preußischen Finanzminister. Verwundert muß man sich fragen: Wie war es möglich, daß man in seinem Ministerium aus solchen Vorgängen nicht die Konsequenzen zog? Als Abgeordneter dieses Bezirkes mußte Herr Höpker-Aschoff doch auf das genaueste unterrichtet sein. Möge er sich doch von seinem Freunde im Kreisausschuß einmal die wahnsinnigen Beschlüsse vorlegen lassen, die der Kreisausschuß in Abwesenheit der Opposition — also die Sozialdemokraten unter sich — noch kurz vor dem Abgang des Landrats Hansmann gefaßt hat. Es ist nicht unsere Absicht, mit Herrn Höpker-Aschoff über die Nierenhofer Rede eines preußischen Verwaltungsbeamten zu verhandeln, obwohl ihn das als Beamten und Kabinettsmitglied sehr anging. Hier handelt es sich um die sachlich-politische Seite des Falles Hansmann und mit Rücksicht darauf fragen wir:

Billigt Herr Höpker-Aschoff die Finanzpolitik, die Landrat Hansmann in Hörde und in Schwelm betrieben hat? Wenn nicht: Was hat er getan, um dieser verderbenbringenden Wirtschaft, die zwei große Landkreise betroffen hat, ein Ende zu bereiten?

Abgesehen von den Unterlassungen in dem Wahlkreis, in dem Höpker-Aschoff sowohl als Reichstags- wie auch als Landtagskandidat genug Erfahrung sammeln konnte, vermißt man in den Jahren seiner Tätigkeit die notwendige staatliche Aufsicht über die Finanzpolitik der Gemeinden überhaupt. An statistischen Aufstellungen hat es wahrhaftig nicht gefehlt; es ist auch mehr als genug gewarnt worden, und über den Zustand der Wirtschaft namentlich im Gebiet Westfalen-Süd mußte er am besten unterrichtet sein. Daß die Gemeinden sich für eine kommende schwere Kraftprobe finanzieller Art wappnen mußten, stand im Herbst 1930 fest, als sein Kollege im Reich die Finanzen dadurch in Ordnung zu bringen versuchte, daß er die Lasten der Erwerbslosigkeit in Richtung auf die Gemeinden abschob. Die Konsequenzen daraus hat das Preußenkabinett erst mit der Verordnung vom 12. September 1931 gezogen, und wiederum in einer Art, die äußerste Verwunderung hervorruft. Haben die Verwaltungsorgane der Gemeinden den Abstand von den Dingen, um das durchzuführen, was im vierten Teil dieser Verordnung gefordert wird? Mußte man nicht voraussehen, daß neben einer unzulänglichen Handhabung dieser Verordnung auch eine Ablehnung ihrer Durchführung seitens der Verwaltungsorgane möglich war, wie z. B. in Hagen und in Dortmund? Damit fiel die ganze Arbeitslast dem Regierungspräsidenten zu. Welche vorbereitenden Maßnahmen hat man getroffen vor allem auch in personeller Hinsicht, um die Kommunalabteilungen bei den Regierungen in den Stand zu versetzen, das schnellstens zu bewerkstelligen, was die Verwaltungsorgane der Gemeinden unvollkommen oder überhaupt nicht erledigt haben trotz zwingender Verordnung, unterschriftlich versehen mit dem Namen Höpker-Aschoff?

Verspätung und Unzulänglichkeit umrahmen die erste große Preußische Verordnung, die noch dazu ein großer psychologischer Fehlgriff ist, indem die Staatsmänner ihre ureigensten Aufgaben denen zur Erledigung zuschoben, die in Not und Sorge ersticken.

Herr Höpker-Aschoff möge einmal die Frage beantworten, ob heute, 6 Monate nach Erscheinen der genannten Verordnung, die von ihm unterzeichnet ist, die wichtigste und dringlichste Forderung nach Gleichstellung der Dienstbezüge der Kommunalbeamten mit denen der Staatsbeamten erfüllt ist!!

Die Beratungen des Preußischen Haushaltes für 1932 haben bereits ergeben, daß die Gemeinden von Preußen nicht nur nichts zu erwarten haben, sondern daß die staatlichen Zuschüsse gekürzt oder gar gestrichen werden, was z. B. in Schwelm wegen des Zuschusses für das Realgymnasium die Elternschaft lebhaft bewegt. Herr Höpker-Aschoff hat von seinem Haushalt für 1930 noch behauptet, er sei ausgeglichen. Bei der Beratung desselben hat man ihm entgegen seiner Behauptung vorgerechnet, daß seine Ansätze nicht vorsichtig genug seien, und daß bei seiner Vorlage ein Defizit von mehr als 100 Millionen sicher zu erwarten sei. Tatsächlich beläuft sich der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1930 auf 204 Millionen. Kann man sagen, daß dies eine vorsorgliche Haushaltspolitik gewesen ist? Kann man vor allen Dingen vom Standpunkt der überlasteten Gemeinden einem Landesminister dankbar sein, der in solcher Art die Oeffentlichkeit enttäuscht hat?

Am Ende dieser Finanzpolitik steht die Veräußerung preußischer Vermögenswerte in Höhe von 100 Millionen an das Reich!

Im Fürsorgewesen sollen vorsorgliche Maßnahmen grundsätzlich getroffen werden; auf dem Gebiet des Siedlungs- und Verkehrswesens hat man im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet eine große und teure Einrichtung geschaffen, den Ruhrsiedlungsverband, der mit großem Geldaufwand vorsorgliche Arbeit leisten soll — lag es da nicht nahe, die Finanzen des Landes Preußen ganz besonders mit Rücksicht auf die kommenden Nöte der Gemeinden ebenfalls vorsorglich zu betreuen?

Stattdessen aber hat man in Preußen so getan, als lebe man auf einer Insel der Seligen.

Die Folgen sind erschreckend. Man beobachtet, daß hervorragende Persönlichkeiten des privaten und öffentlichen Lebens jede sachliche Arbeit für sinnlos halten und alles, aber auch alles auf die Karte wahlpolitischer Entscheidungen stellen.

Daß es soweit gekommen ist, geht zweifellos auch auf das Konto des Finanzministers Höpker-Aschoff, der die preußischen Finanzen in den vergangenen Jahren zu betreuen hatte und, falls er Widerstände in der engeren Umgebung fand, dieselben nicht aus dem Wege geräumt hat.

B. K. W.

Der Führer sprach:

Die anderen wollen, dass es so bleibt;

Wir wollen, dass es anders wird!

Darum wählt Schwelm

Adolf Hitler!

1519

Aburteilung im Schnellverfahren

Eine Anzahl Kommunisten überfielen in der Mittwoch nacht zwei Nationalsozialisten, die sich auf dem Nachhauseweg befanden. Dabei wurde der eine der beiden mit Knüppeln verhauen. Als er die Hände hoch hob, stach man ihm in die Hand. Diese feige Kampfesweise erhielt eine sehr schnelle und fühlbare Sühne. In der gestrigen Sitzung vor dem Schnellrichter wurden die von der Polizei dem Amtsgericht zugeführten kommunistischen Haupttäter unmittelbar im Anschluß an die Vorführung nach eingehender Zeugenvernehmung im Schnellverfahren zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten nahmen die Strafe an und wurden sofort zur Strafvollstreckung in das hiesige Gerichtsgefängnis abgeführt! Zur Erhaltung der notwendigen Ruhe und Sicherheit ist es zu begrüßen, daß bei Rechtsbrechern in dieser beschleunigten Form die Strafe der Tat unmittelbar folgt.

Preußisch-Süddeutsche Lotterie

In der Vormittagsziehung am Freitag fielen (ohne Gewähr):

4 Gewinne zu je 25 000 M. 274 837, 382 674.

6 Gewinne zu je 10 000 M. 69 870, 187 015, 192 265.

6 Gewinne zu je 5000 M. 64 366, 123 821, 314 416.

16 Gewinne zu je 3000 M. 26 983, 49 720, 106 756, 152 852, 218 077, 243 598, 246 909, 271 277.

66 Gewinne zu je 2000 M. 12 385, 15 859, 28 590, 31 316, 35 626, 47 380, 51 089, 60 119, 120 982, 124 011, 146 602, 149 200, 169 838, 184 074, 198 689, 199 034, 204 836, 212 227, 222 482, 226 978, 227 960, 254 514, 281 806, 291 037, 311 521, 333 790, 333 965, 347 419, 352 718, 368 970, 370 617, 373 361, 382 156.

Nachmittagsziehung:

2 Gewinne zu je 10 000 M. 245 709.

8 Gewinne zu je 5000 M. 54 176, 204 592, 212 105, 341 621.

16 Gewinne zu je 3000 M. 133 355, 139 807, 201 014, 204 337, 252 136, 264 040, 339 274, 370 654.

42 Gewinne zu je 2000 M. 71 041, 109 522, 131 464, 140 346, 142 248, 208 911, 227 910, 231 323, 242 458, 252 346, 270 215, 296 209, 297 245, 306 780, 309 835, 328 184, 363 184, 374 805, 378 747, 386 713, 398 617.

Schwelm, 12. März.

)(**Die Pressestelle der NSDAP., Ortsgruppe Schwelm**, teilt uns mit: Die Wahlzentrale der NSDAP., Ortsgruppe Schwelm, befindet sich am morgigen Sonntag im Parteilokal Krägeloh, Moltkestraße — Fernsprecher 2801 —. Kranke und gebrechliche Personen, die abgeholt zu werden wünschen, werden gebeten, dies entweder bis heute abend in der NS. Buchhandlung, Untermauerstraße, aufzugeben oder morgen, Sonntag, ab 9 Uhr vormittags, der Zentrale mündlich oder telephonisch — Fernspr. 2801 — mitzuteilen.

(=) **Die neue Getränkesteuer für die Stadt Schwelm**, die am 1. Dezember 1930 in Kraft getreten und bis zum 31. März 1934 vom Oberpräsidenten verlängert worden ist, wird in der heutigen Nummer veröffentlicht.

(=) **S. G. V.** Die Wanderung Nr. 427 findet nicht statt. Siehe Anzeige.

(=) **Verlegung des Fernsprechanschlusses rechtzeitig beantragen.** Die Oberpostdirektion teilt uns mit: Zum Anfang April werden sich die Anträge auf Verlegung von Fernsprechanschlüssen häufen. Damit die Dienststellen die Wünsche der Teilnehmer rechtzeitig erfüllen können, ist frühzeitiger Antrag bei der zuständigen Vermittlungsstelle erforderlich. Die Anträge werden in der Reihenfolge des Eingangs ausgeführt. Den Teilnehmern wird daher geraten, die Anträge auch dann schon jetzt zu stellen, wenn der genaue Zeitpunkt der Verlegung noch nicht feststeht. Dieser kann später mitgeteilt werden, mindestens aber eine Woche vor dem Umzug.

.:. **Erhöhung der Grundvermögenssteuer.** Der Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 23. Februar d. J. seine Zustimmung zu den von dem Staatskommissar für die Gemeinde Voerde auf Grund des Kapitels 5 des 7. Teils der 4. Notverordnung vom 8. 12. 31 beschlossenen Zuschlägen zu der Grundvermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1931 in der Gemeinde Voerde wie folgt gegeben: 260 v. H. Zuschläge zu den Grundvermögenssteuern vom bebauten Besitz und 252,5 v. H. Zuschläge zu der Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz. Die Zuschläge können anteilmäßig auf die Vermieter und Mieter zur Umlage gebracht werden und zwar würde dieses für das ganze Rechnungsjahr dadurch erreicht, wenn ab 1. Januar d. J. bis einschließlich März 1932 von der Friedensmiete 122,5 Prozent erhoben werden. Ab 1. April d. J. würden sich die Umlage dagegen wieder senken.

.:. **Vorsicht vor Falschgeld.** Bei der hiesigen Polizeibehörde wurde ein falsches Fünfzigpfennigstück abgeliefert. Der Besitzer weiß nicht, woher dieses Stück stammt. Das Falschstück trägt die die Jahreszahl 1931. Die Prägung ist ungenau, das Münzzeichen unleserlich, und dadurch die Stücke leicht als Falschstücke erkennbar. Da der Inhaber des Stückes dasselbe hierselbst erhalten haben will, ist Vorsicht bei Annahme von gleichen Geldstücken und sofortige Meldung bei weiterem Auftauchen geboten.

* **Schlafwagenverkehr.** Mit Wirkung vom 15. März werden im deutsch-holländischen und deutsch-nordischen Schlafwagenverkehr der Mitropa neue Beitkartenpreise erhoben und zwar für die Läufe zwischen Berlin, Altona, Stuttgart, Würzburg, Leipzig und allen holländischen Orten 1. Klasse 27 M., 2. Klasse 15,50 M.; für den Lauf Amsterdam-Basel 1. Klasse 30 M., 2. Klasse 16 M.; für die Läufe Berlin und Hamburg nach Malmö und Kopenhagen sowie für den Lauf Hamburg-Fredericshavn und umgekehrt 1. Klasse 27 M., 2. Klasse 13,50 M. Das Bedientengeld 1. Klasse 2 M. und 2. Klasse 1 M. ist in den Preisen enthalten. Eine Vormerkgebühr wird auch im Vorverkauf nicht erhoben.

* **Gültigkeit der Arbeiterrückfahrkarten zu Ostern.** Zur Erleichterung von Erholungs- und Besuchsreisen werden zu Ostern auch Arbeiterrückfahrkarten mit besonders langer Geltungsdauer ausgegeben, die am 23. März beginnt. Wenn die Karten in der Zeit vom 23. bis 28. März gelöst werden, können sie zur Rückfahrt bis zum 4. 4. d. J. einschließlich benutzt werden. Die Entfernungsgrenze von 250 km wird für die in der Zeit vom 23. bis 26. d. M. gelösten Arbeiterrückfahrkarten ausnahmsweise aufgehoben.

:: **Die Jugend muß wandern!** Am 16. und 17. April führt der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen mit Hilfe seiner Gaue und Ortsgruppen in den meisten Teilen unseres Vaterlandes einen Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen durch. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß das Jugendherbergswerk als ein Werk für die gesamte deutsche Jugend in der heutigen Notzeit der Unterstützung und der Förderung des gesamten Volkes wert ist. Es kommt darauf an, der Jugend den Weg in die Natur offenzuhalten, weil nach übereinstimmender Auffassung weitester Kreise gerade im regelmäßigen Wandern eine beachtliche Möglichkeit zur körperlichen und geistigen Festigung und Stählung liegt. Für die erwerbslosen Jugendlichen hat das Wandern und Leben in der Natur erhöhte Bedeutung. Das Wandern der Jugend ist heute untrennbar mit der Jugendherberge verbunden. Sie ist eine Heimstätte der deutschen Jugend aller Lager und zugleich ein wichtiger Ansatzpunkt zur Ueberwindung der Trennungslinie innerhalb unseres Volkes geworden. Der Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen soll zur Selbsthilfe aufrufen. In den meisten Ländern werden Straßen- und Hausammlungen unter weitgehender Mithilfe der Jugendverbände aller Richtungen, dazu Werbeveranstaltungen und Film- und Lichtbildervorführungen stattfinden.

:: **Wieviel Telephonabonnenten gibt es?** Nach der neuesten Statistik gab es am 31. Dezember 1930 34 400 000 Telephonanschlüsse. Während eines Jahres erhöhte sich nach dieser Statistik die Zahl der Telephonanschlüsse um 1 750 000. Sie teilen sich folgendermaßen auf: Europa 9 958 000, Asien 1 200 000, Afrika 224 000, Nordamerika 21 706 000, Südamerika 542 000, Australien 706 000. In Amerika besitzen von hundert Menschen 16,9, in England hingegen nur 4,2 einen Telephonanschluß.

:: **Zeppelin-Post.** Wie aus Friedrichshafen mitgeteilt wird, ist in den Auflieferungsbedingungen in diesem Jahre eine sehr wesentliche Aenderung eingetreten. Da diese Fahrten hauptsächlich dem regulären Postverkehr dienen, hat das Reichspostministerium verfügt, daß nur solche Sendungen zur Beförderung angenommen werden dürfen, welche die Adresse eines Empfängers in Südamerika tragen. Es sind also Sendungen an die eigene Adresse oder nach Nordamerika zur Beförderung nicht mehr zulässig. Der Luftschiffbau Zeppelin ist jedoch bereit, Sendungen, die an die Adresse: An das Luftschiff Graf Zeppelin in Recife (Pernambuco) gerichtet sind, dem Absender wieder zurückzubringen und zu übersenden gegen eine Gebühr von 2 internationalen Antwortscheinen oder 50 Pfg. Diese Gebühr ist im Voraus an den Luftschiffbau Zeppelin, Verkehrsabteilung S. A. in Friedrichshafen zu senden. Die Sendungen selbst sind bei irgend einem deutschen Post-

Die Wahlzeit ist morgen von 9 bis 6 Uhr nachmittags

Man gehe möglichst am Vormittag zur Wahlurne und vergesse den Wahlausweis nicht! Die den Stimmberechtigten zur Erleichterung der Abwicklung des Wahlgeschäfts zugestellten Wahlausweiskarten gelten auch für einen etwa notwendig werdenden zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Die Wahlausweiskarten sind daher gut aufzuheben. Die ausgestellten Stimmscheine, die zur Wahl in ganz Deutschland berechtigen, haben jedoch nur Gültigkeit für den ersten Wahlgang; für den etwaigen zweiten Wahlgang sind erforderlichenfalls neue Stimmscheine zu beantragen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir Wahlresultate am Sonntag abend nicht veröffentlichen können. Telephonische Anfragen können ebenfalls nicht beantwortet werden. Die Bekanntgabe der Resultate erfolgt nur durch den Rundfunk.

Weshalb wieder Sammlung der Schwelmer Nothilfe?

Viele werden fragen: Schon wieder Sammlung der „Schwelmer Nothilfe"? Ja! Der Arbeitsausschuß der „Schwelmer Nothilfe" hat sich entschlossen, am kommenden Donnerstag, dem 17. März, die nächste Sammlung zu veranstalten. Unwillig wird mancher im ersten Augenblick sein und meinen, daß es jetzt des Sammelns genug sei. Man bedenke, daß die letzte Sammlung bereits Anfang Februar stattgefunden hat. Seitdem sind mehr als 5 Wochen ins Land gegangen und die Not ist nicht geringer geworden. Im Gegenteil! Der lange Winter und die nicht abnehmende Arbeitslosigkeit haben die Not vergrößert. Die „Schwelmer Nothilfe" hat deshalb die Pflicht, alle, die ihr helfen wollen, die Not zu bekämpfen — und es sind wahrlich in der Stadt Schwelm nicht wenige —, wieder zu einer Sammlung aufzurufen. Gott sei Dank sind's viele, die helfen wollen. Wenn auch manche Gabe nur klein sein kann, um so höher ist dieses schwere Opfer zu schätzen. Deshalb an alle, die sich in den schweren Kämpfen unserer Zeit noch ein warmes und mitfühlendes Herz für die unverschuldet in Not geratenen Arbeitslosen bewahrt haben, und an alle, die sich die große Not einer von Unterstützung lebenden Familie vorstellen können: Gebt! Gebt doppelt!

Reichspräsidentenwahl

So mußt Du wählen →

Duesterberg	○
von Hindenburg	○
Adolf Hitler	⊗
Thälmann	○
Winter	○
	○

1499

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

amte aufzulesen, sie müssen jedoch die genaue Adresse des Absenders tragen. Das Luftschiff Graf Zeppelin wird erstmalig am 20. März, nachts 23 Uhr 30 Minuten, seine erste Fahrt nach Südamerika antreten dieselbe dient hauptsächlich der Post- und Frachtbeförderung. Die auf diesem Wege erzielte Zeitersparnis beträgt bis zu 20 Tagen. Auskunft über Fracht und Passagiermöglichkeiten geben die Agenturen der Hapag und Lufthansa. Auskunft über Postbeförderung jedes Postamt. Die Portosätze betragen für Postkarten und Briefe außer dem gewöhnlichen Auslandsporto noch 1,25 Mark Zeppelinporto für je fünf Gramm nach Brasilien und 1,50 Mark nach Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay, Peru und Uruguay.

Boerde, 12. März.

pn. **Schwerer Einbruchsdiebstahl. Ein Täter tödlich verunglückt.** Die Arbeiter Heinrich P. und Kurt T. sind kaum zwanzigjährig schon auf die Verbrecherlaufbahn geraten. Beide sind noch nie mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen. P. und T. lernten am 15. Dezember v. J. den Arbeiter H. kennen, der im Besitze eines Revolvers war. Er gab an, er habe noch mehrere Schießeisen im Besitze und könne noch eins abgeben. Nach zwei Tagen trafen sich die drei wieder und P. bekam von H. eine Selbstladepistole. T. hatte bereits seit Jahren einen Revolver. Sie kamen überein, sich vor Weihnachten Geld zu beschaffen. Am Samstag abend, den 19. Dezember, begaben sich die drei ins Kino. Nach der Vorstellung gingen sie zum Konsum Vorwärts, um hier einen Einbruch zu verüben. P. öffnete die Haustür mit einem Dietrich, die weitere Tür wurde gemeinsam mit einem Brecheisen aufgebrochen. Ehe sie sich nun bereichern konnten, wurden sie von dem Kontrolleur St., der verdächtige Geräusche gehört hatte, überrascht. Mit dem Ruf: Hände hoch trat er auf die drei Einbrecher zu. H. setzte sich zur Wehr und wollte dem Kontrolleur das Handgelenk umdrehen. Dabei ging ein Schuß los. H. wurde tödlich getroffen und verstarb am nächsten Tage. Die beiden anderen konnten festgenommen werden. P. gab noch zu, bereits am 15. Dezember einen Einbruchsversuch in die Konsumanstalt gemacht zu haben. Er war dabei von einem Hausbewohner überrascht worden und flüchtete. In der gestrigen Verhandlung vor dem Hagener Schöffengericht erkannte der Waffenhändler St. aus Milspe die beschlagnahmte Selbstladepistole von P. und den Trommelrevolver von H. als sein Eigentum an. Die Waffen sind ihm in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember mittels Schaufenstereinbruchs gestohlen worden, somit steht fest, daß der verstorbene H. an diesem Einbruch beteiligt war. Die Angeklagten waren geständig. Das Gericht verurteilte den P. wegen versuchten schweren Diebstahls in zwei Fällen, wegen Hehlerei und unbefugten Waffentragens zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis. T. erhielt wegen Versuchs eines schweren Diebstahls und wegen unbefugten Waffentragens eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Haßlinghausen, 12. März.

* **Bestandenes Examen.** An der Höh. Techn. Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Wuppertal bestand August Langewiesche von hier sein Abschlußexamen als Tiefbau-Ingenieur mit dem Gesamtprädikat „gut".

* **Eine empfindliche Strafe** erhielt der Einwohner M. von hier wegen Gelddiebstahls aus der Ladenkasse eines hiesigen Kolonialwarengeschäfts. Da der Betreffende wegen mehrerer dieser Diebstähle überführt werden konnte, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Allerdings wurde ihm Bewährungsfrist zugebilligt, da er sonst unbescholten ist.

Hiddinghausen 12. März.

* **Vier Gänse gestohlen.** Dem Landwirt Leo B. von hier wurden vor einigen Tagen vier Gänse aus seinem Stall gestohlen. Von dem Täter hat man keine Spur.

Silschede, 12. März.

* **Bau eines Ehrenmals in Bommerholz.** Infolge eines glücklichen Zufalls kommt die kleine Gemeinde Bommerholz zu einem Ehrenmal, das in seiner Art in der engeren und weiteren Heimat seinesgleichen suchen dürfte. Auf der Besitzung eines eingesessenen Landwirts fanden sich vor dem Kriege mehrere Findlinge. Diese Steine stammen aus eiszeitlichen Moränen, die jetzt eine ausgezeichnete Verwendung finden. Das Ehrenmal soll aus diesen Steinen nach einem Entwurf des Bildhauers Eckhoff aus Silschede schon in absehbarer Zeit erbaut werden. Es erhält in einem kleinen Tannenwäldchen eine würdige Umgebung.

Gevelsberg, 12. März.

* **Verkehrsunfälle.** Infolge der Glätte ereigneten sich einige Unfälle. Auf der Hagenerstraße in der Nähe der Vogelsanger Post kamen gestern vormittag zwei Radfahrer zu Fall, wovon sich einer einen Armbruch zuzog. Auf der Vogelsangerstraße geriet ein beladener Lieferwagen ins Rutschen und landete im Straßengraben. Es nahm eine geraume Zeit in Anspruch, bis der Wagen weiterfahren konnte. Auf der Hagenerstraße an der Drehbank kam auf dem Bürgersteig ein Mann zu Fall. Er schlug derart mit dem Kopf auf den Boden, daß er besinnungslos war. Vorbeikommende Leute nahmen sich seiner an und brachten ihn in seine Wohnung.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

pn. **Hagen**, 12. März. (Gefängnisstrafen für Plakatankleben.) Gestern herrschte im Sitzungszimmer des Schnellrichters Hochbetrieb. Der Betriebsarbeiter G., Arbeiter Hermann B., Bauarbeiter Martin M. und der Packer Franz K. waren angeklagt, Plakate der kommunistischen Partei, die von der Polizei nicht genehmigt waren, auf dem Vorhallerweg angeklebt zu haben. Natürlich bestritten alle, sich irgendwie an dem Kleben beteiligt zu haben. Ein Hagener Polizeiauto hatte in der Nacht auf Freitag auf dem Vorhallerweg einen Farbentopf stehen sehen. Als das Auto näher kam, hatte sich die Klebekolonne auseinandergezogen. Die Angeklagten waren aber in unmittelbarer Nähe angetroffen worden. Bei B. und G. konnte der Beweis, daß sie sich an dem Kleben beteiligt haben, nicht erbracht werden, die beiden anderen erhielten jeder 3 Tage Gefängnis und wurden sofort in Haft geführt. In gleicher Nacht wurden auf der Ophauserstraße der Former Paul O. und der Bauarbeiter Walter R. wegen desselben Vergehens festgenommen. R. war geständig, O. wollte nur zugesehen haben. Auch diese mußten sofort für 3 Tage ins Gefängnis. Des weiteren war der jugendliche Arbeiter Peter D. angeklagt, am Donnerstag nachmittag in der Hochstraße polizeilich nicht genehmigte Flugblätter der kommunistischen Partei verteilt zu haben. Er kam mit 10 Mark Geldstrafe, ersatzweise 2 Tage Gefängnis davon.

* **Hagen**, 11. März. (Große Unterschlagung.) Eine hiesige Zigarettenfirma sandte gestern einen Boten mit 3000 Mark in bar und 12 000 bis 18 000 Mark in Verrechnungsschecks zur Dresdener Bank. Als der Bote dort nicht ankam, nahm man zunächst einen Raubüberfall an. Am Abend machte sich dann in verschiedenen Lokalen ein Mann durch unverhältnismäßig große Geldausgaben verdächtig. Nach seiner Verhaftung stellte es sich dann heraus, daß er ein Komplize des Boten war. Der Bote selbst ist flüchtig.

* **W.-Elberfeld**, 11. März. (Kind vom Straßenbahnwagen überfahren.) Heute vormittag gegen 12 Uhr wurde in der Wuppertraße in Elberfeld das 2½jährige Söhnchen der Eheleute Helken von einem Wagen der Talbahn überfahren. Das Kind kam unter den Wagen zu liegen und erlitt sehr schwere Quetschungen an Hals und Kopf. Es bedurfte geraume Zeit, ehe der Wagen gehoben und das Kind entfernt werden konnte. An dem Aufkommen des kleinen Jungen wird gezweifelt. Nach Angabe von Augenzeugen soll er direkt gegen das Fahrzeug gelaufen sein.

Sport-Nachrichten

Der Sport im Schwelmer F. C. 06

Fußball

Das für morgen vorgesehene Gesellschaftsspiel gegen den Essener Sportverein 99 findet nicht statt. Die 1. Mannschaft ist daher spielfrei.

In Schwelm treten dann aber sämtliche unteren Fußballmannschaften in Aktion. Es spielt die zweite Elf gegen Oberbauer 1 und die dritte Mannschaft gegen Oberbauer 2. Die vierte Mannschaft wird gegen Sportv. Dahl 2 antreten.

Handball

Sp. Cl. Barmen — FC. Schwelm

Zu einem recht schweren und bedeutungsvollen Meisterschaftskampf, auf den wir bereits hinwiesen, haben morgen nachmittag die Handballer des Fußballklubs anzutreten. Das Spiel beginnt um 3 Uhr nachmittags auf dem Sportplatze im Höfen. Die zweite Mannschaft trägt am Vormittag ein Gesellschaftsspiel gegen Tgd. Schwelm 2 aus.

T.V. Zur roten Erde 1. — T. V. Oberhagen 1.

Die Schwelmer sind morgen Gäste des T. V. Oberhagen, die ihr letztes Spiel haben. Beide Mannschaften sind augenblicklich in Form und werden die Hiesigen ihr ganzes Können hergeben, um in Hagen mit Ehren zu bestehen. Es ist für Rote Erde der schwerste Kampf dieser Gruppe. Da sich beide Mannschaften noch nicht gegenübergestanden haben, ist eine Voraussage eine gewagte Sache und halten wir den Ausgang des Spieles durchaus offen.

Abfahrt: Sonntag morgen 9 Uhr per Auto ab Altmarkt.

Der Todessprung des Erfinders

Vor siebenundzwanzig Jahren dachte Rollie Lane zum ersten Male daran, einen Fallschirm zu erfinden. Doch er hatte das Mißgeschick, daß ihm ein anderer zuvorkam. Ebenso verliefen seine späteren Versuche. So ging es Jahre lang. Doch kürzlich wollte Rollie Lane das Schicksal endlich meistern. Er baute an einem Modell, das einen Absprung aus ganz geringer Höhe, schon aus fünfzig Meter, erlauben sollte. Alles war fertig, nur fehlte ihm noch die Möglichkeit zum Absprung. Er hatte sich ein dreizehnstöckiges Haus mitten in Los Angeles ausgesucht, aber Polizei und Besitzer verboten ihm den Zutritt. Da schlich er sich heimlich mit einem Freund in den Wolkenkratzer ein und kletterte auf das Dach. Erst als sich Hunderte von Menschen, durch den winkenden winzigen Punkt hoch über der Straße angezogen, vor dem Gebäude sammelten, entdeckte die Polizei Rollie Lane. Sie raste im Fahrstuhl ins oberste Stockwerk hinauf, stürmte gerade in dem Augenblick auf das Dach, da der Fallschirmkünstler auf dem First stand und der gaffenden Menge mit einer Hand zuwinkte. Die Polizei glaubte Rollie Lane schon gepackt zu haben, da sprang der Mann ins Leere hinaus. Ein triumphierendes Lachen begleitete den Absprung. Er war ja seines Sieges so gewiß dieser Rollie Lane! Es kam anders. Der Fallschirm öffnete sich nicht. Rollie Lane zerschellte auf dem Pflaster. Er hatte noch drei Cent in der Tasche.

Bürgersteige reinigen

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Abflauende nordöstliche, später über Nord auf Nordost drehende Winde, früh bei bewölktem Himmel Temperaturen mehrere Grad unter null, mittags bei Aufklaren einige Grade über den Gefrierpunkt ansteigend.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Schera, für den Anzeigenteil: Hans Schera; Druck und Verlag von M. Schera; sämtlich in Schwelm.

Gib

für unsere Sammlung am

Donnerstag

Schwelmer Nothilfe

Die Rundfunkübertragung der Wahlresultate findet Sonntag abend auch im Bahnhofshotel statt.

Für die richtige Wiedergabe telephonisch aufgegebener Anzeigen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Schwelmer Zeitung.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit

Frau Elsbeth Block

geb. Hinnenberg

zeige ich hierdurch ergebenst an.

Moritz Förster Oberleutnant a.D.

Bad Godesberg/Rhein im März 1932

Yorkstrasse 9 — Mühlenstrasse 1

S. G. V.

Abt. Schwelm.

Die Wanderung Nr. 427 findet nicht statt.

Der Vorstand.

Mk. 3000.-

gegen Ia Feingoldsicherheit, evtl. auch in kleineren Beträgen von je 1000.— Mk gegen gute Verzinsung ges. Schriftl. Ang. unt. Nr. 1516 bef. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 14 Abs. 1 des Pol.-Verw.-Ges. vom 1. 6. 1931 verbiete ich hiermit für den Wahlsonntag, den 13. März 1932, für den Amtsbezirk Ennepe die Bekanntgabe des Ergebnisses der Reichspräsidentenwahl auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen durch Lautsprecher, Plakatanschlag, Aushang von Mitteilungen, Lichtbildübertragungen usw. Das Verbot bezieht sich auch auf die sonst üblichen Anschläge an den Expeditionen und Geschäftsstellen der Tageszeitungen. 1512

Milspe, den 11. März 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Oeffentliche Steuermahnung.

An die umgehende Zahlung der bis zum 15. ds. Mts. fällig werdenden Staats- und Gemeindeabgaben für den Monat März 1932 wird hierdurch erinnert.

Nach dem Fälligkeitstage werden die Rückstände im Zwangswege eingezogen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung vom 22. Januar 1932 für rückständige Steuern ab 1. Februar 1932 halbmonatlich 1½ Prozent Verzugszuschläge zu entrichten sind. Die Vollstreckungsbehörde ist nicht befugt, aus Billigkeitsgründen von der Erhebung der Zuschläge Abstand zu nehmen.

Milspe, den 11. März 1932. 1511

Die Gemeindekasse Milspe als Vollstreckungsbehörde.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — **Lage** Ortmstr. Lippe — **Bauschule** Staatl. anerkannt v. Lippe. Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie. Lehrpläne anfordern

Modernes Theater

Samstag Sonntag Montag

bringen wir ein gutes u. reichhaltiges Programm

Tonfilm

Brigitte Helm und Jan Kiepura in

Die singende Stadt

Eine ergreifende Liebesgeschichte die sich in Neapel und seiner märchenhaft schönen Umgebung abspielt.

Weitere Darsteller: **Gertrude Berliner, Georg Alexander, Henry Bender und Teddy Bill.**

Stummfilm

Das große Lustspiel

Der Fürst von Pappenheim

Nach der gleichnamigen Opperette.

Hauptrolle: **Werner Fuetterer, Hans Junkermann Dina Gralla, Lidia Potechina und Albert Paulig.**

Tönende Wochenschau und Tönender Lehrfilm.

Sonntag und Montag als Einlage

Geschminkte Jugend

mit **Olga Limburg, Gerhard Dammann, Toni v. Eyck, Wolfgang Zilzer.** Ein Film unserer Zeit.

Montag Einlaß 7 Uhr Anfang punkt 7 Uhr 30.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Freitag morgen 2 Uhr entschlief nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen, Enkel, Neffe und Vetter

Erwin

im zarten Alter von 4 Jahren.

In tiefer Trauer:

Adolf Heintzer und Frau

Liesbeth geb. Becker

und Töchterchen

nebst Angehörigen.

Schwelm, den 12. März 1932

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Ostenstr. 64, aus ohne Geleit statt.

Gegen Schnupfen hilft Forman — Für 60 Pfg. in Apotheken u. Drogerien

Anfertigung von Anzügen und Mänteln nach Mass!

Grösste Auswahl bester und neuester Stoffe! Garantie für tadellosen und eleganten Sitz!

Zeitgemäss niedrige Preise.

Wahle W.-BARMEN

Oeffentliche Aufforderung

Es wird hiermit an die Zahlung folgender Abgaben erinnert: Körperschaftsteuer, Einkommensteuer und Krisensteuer, fällig am 10. ds. Mts., sowie der Umsatzsteuer für den Monat Februar ds. Js., der inzwischen erfolgten Neu- und Nachveranlagungen für Einkommen-, Körperschaft-, Umsatz- und Vermögensteuer. 1521

Falls die Zahlung der Steuerrückstände nicht bis zum 19. ds. Mts. erfolgt, wird die Beitreibung auf Kosten der säumigen Zahler vorgenommen werden. Diese Aufforderung gilt als Mahnung im Sinne des § 314 Reichsabgabenordnung.

Schwelm, 12. März 1932. **Finanzamt Schwelm.**

Wahlzentrale der NSDAP. Ortsgruppe Schwelm

am morgigen Sonntag

Wirtschaft Krägeloh, Moltkestr., Fernspr. 2301

Wünsche betreffs Abholung von kranken und gebrechlichen Personen mündlich oder telefonisch nach dorthin erbeten. 1500

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 61 **Schwelmer Zeitung** Samstag, 12. März 1932

Politische Wochenschau

Der Wahlkampf hat seinen Höhepunkt überschritten. Mit letzter Kraft haben alle Parteien in Versammlungen und auf der Straße, in Presse und Film für ihren Kandidaten geworben. Die Aussichten des Wahlkampfes sind so ungewiß wie nur möglich. Denn einmal kann niemand im voraus berechnen, in welchem Umfange sich die Stimmung der Wählerschaft seit den letzten Wahlen verschoben hat. Außerdem aber spielen gerade in einem Wahlkampf, der nicht um Parteien sondern um Persönlichkeiten geht, die Imponderabilien des politischen Lebens eine entscheidende Rolle. Niemand weiß, ob sämtliche Wähler, die die nationalsozialistische Partei wählen, gleichzeitig bereit sind, Hitler zum Reichspräsidenten zu machen. Niemand weiß, welche Wirkungskraft die Kandidatur des Stahlhelmführers Duesterberg ausüben wird. Niemand weiß vor allem, wie sich trotz aller politischen Gegensätze die Treue gegenüber dem Generalfeldmarschall von Hindenburg auswirken wird. Niemand weiß endlich, wieviel Stimmen der kommunistische Kandidat Thälmann aus dem linkssozialistischen Lager zu sich herüberziehen wird. Es ist also ein großes Rätselraten, und der Ausgang der Wahl wird in Deutschland mit fieberhafter Spannung erwartet.

*

Falls der erste Wahlgang, wie zu erwarten ist, kein entscheidendes Ergebnis bringt, beginnt unmittelbar am nächsten Tag eine entscheidende Phase der deutschen Innenpolitik. Auf der Grundlage des Wahlergebnisses vom 13. März muß festgestellt werden, was für den zweiten Wahlgang möglich und notwendig ist. Vielleicht werden alle Voraussetzungen durch das Zahlenergebnis über den Haufen geworfen. Es ist deshalb Pflicht, den Wahlkampf bis zum letzten Augenblick so zu führen, daß die Entscheidungen, die dann im nationalen Interesse erforderlich werden, unbeschwert der politischen Verstimmungen getroffen werden können. Wir dürfen nie vergessen, daß Deutschland sich gegenwärtig in einer besonders gefährdeten außenpolitischen Lage befindet. Niemals seit dem Versailler Diktat sind uns derartige Schwierigkeiten erwachsen, wie jetzt, wo es um die Lösung der Tributfrage und der Rüstungsfrage, um die Sicherheit deutschen Landes im Osten und um die Stellung Deutschlands in Mitteleuropa geht. Es wäre deshalb zu wünschen gewesen, daß der Reichskanzler sich nicht auf Wahlpropagandareisen begeben, sondern als Außenminister an der Front für Deutschlands Stellung in Europa und in der Welt gekämpft hätte.

*

Ueberhaupt ist die amtliche Wahlpropaganda zugunsten Hindenburgs eine sehr zweischneidige Waffe, denn sie gibt der Opposition den berechtigten Einwand in die Hand, daß die Wiederwahl Hindenburgs eine Unterstützung des heutigen Systems bedeute. Bei der vorigen Reichspräsidentenwahl hat der damalige Reichskanzler Dr. Luther sich die größte Zurückhaltung auferlegt, und diese nützliche Uebung hätte beibehalten werden sollen. Die Tatsache, daß auch der Rundfunk wiederum einseitig in den Dienst der Hindenburg-Propaganda gestellt worden ist, bedeutet eine weitere schwere Belastung. Es hat mit ritterlicher Kampfesweise nichts zu tun, wenn zu wiederholten Malen die Brüningrede im Reichstag auf Schallplatten in ganz Deutschland verbreitet worden ist, denn dadurch entsteht ein bewußt einseitiges Bild der Reichstagsverhandlungen. Stattdessen sollte man im Rundfunk lieber dafür Sorge tragen, daß dem gesamten deutschen Volke ein Eindruck von den ungeheuren Gefahren vermittelt wird, die gegenwärtig in außenpolitischer Hinsicht bestehen.

*

Der schwere Kampf des Deutschtums im Memelgebiet geht fort. Die Signatarmächte des Memelstatutes haben sich nicht dazu entschließen können, den Streitfall wegen der widerrechtlichen Absetzung des Präsidenten Böttcher dem internationalen Schiedsgericht zu überweisen, sondern es ist vielmehr vorgesehen, die Entscheidung durch das Oberhaupt eines neutralen Staates treffen zu lassen. Im Memellande selbst drängen die Dinge auf eine Entscheidung zu. Die Litauer wollen unter allen Umständen, daß ihr Vertrauensmann Simmat das neue Direktorium bildet. Selbstverständlich lehnen die deutschen Mehrheitsparteien des memelländischen Landtages die Mitwirkung in einem Direktorium ab, falls sie nicht die Mehrheit haben. So steht die Auflösung des memelländischen Landtages in greifbarer Nähe. Daran würden sich Neuwahlen schließen, bei denen die litauische Regierung mit allen Mitteln des politischen Terrors arbeiten würde. Wenn der Völkerbund und die Signatarmächte des Memelstatutes ihre Pflicht zur Wahrung der Rechte der deutschen Bevölkerung im Memelgebiet nicht erfüllen, dann wird es eines Tages notwendig sein, daß andere und wirksamere Mittel ergriffen werden, um den litauischen Uebermut zu dämpfen.

*

Genau so bedrohlich entwickelt sich die Lage auf der Rüstungskonferenz und bei den Verhandlungen, die auf französische Anregung hin wegen der Bildung einer sogenannten Donauföderation eingeleitet worden sind. In der „Abrüstungs"-Konferenz hat Deutschland es bisher immer noch nicht gewagt, die übrigen Konferenzteilnehmer vor die entscheidende Frage zu stellen, ob sie Deutschland die Gleichberechtigung in Rüstungsfragen zugestehen wollen oder nicht. Erst wenn diese Frage geklärt ist, haben die technischen Einzelverhandlungen überhaupt einen Zweck. Der Tardieusche Plan einer Donauföderation ist deshalb für Deutschland so gefährlich, weil er die offensichtliche Tendenz verfolgt, Deutschland von dem Wirtschaftsverkehr mit Oesterreich, Ungarn und den sogenannten Nachfolgestaaten abzudrängen. Es ist beachtenswert, daß Italien bereits jetzt einen zwar vorsichtig formulierten, aber sehr deutlichen Widerspruch gegen den französischen Plan erhoben hat. Die Aufgabe der deutschen Außenpolitik besteht jetzt darin, genügend Hilfskräfte zu sammeln, um zu vermeiden, daß Deutschland sich wieder einer erdrückenden französischen Uebermacht bei der letzten Entscheidung gegenübersieht.

*

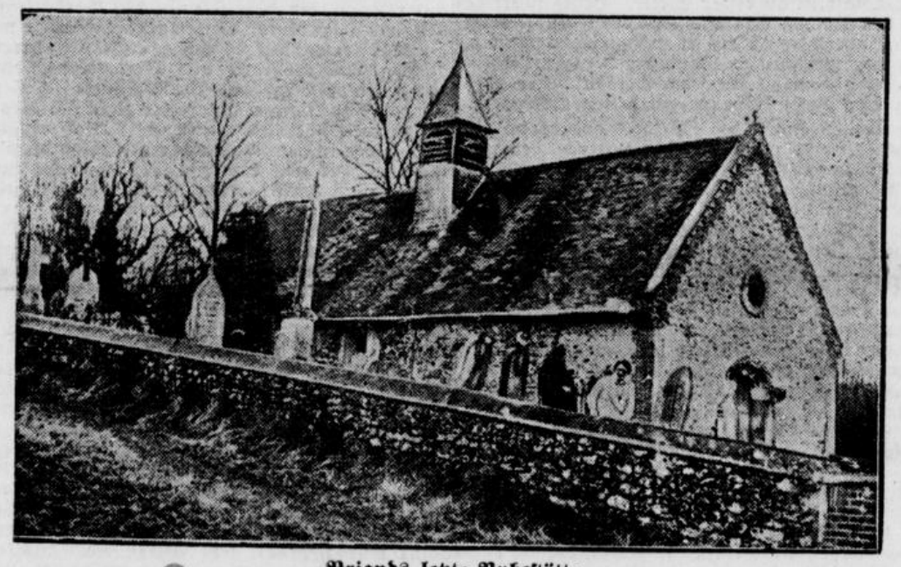
Der Krieg in Ostasien geht in unverminderter Heftigkeit weiter. Es ist schon charakteristisch für die einzelnen Phasen der Kriegshandlungen geworden, daß zwischendurch immer Besprechungen über einen Waffenstillstand stattfinden. Immer wenn die Japaner auf neue größere Truppentransporte warten, geben sie ihre angebliche Geneigtheit zu einem Waffenstillstand zu verstehen. Sind die Transporte dann eingetroffen, schrauben sie ihre Forderungen ungeheuer herauf. Die Chinesen, deren nationale Widerstandskraft unter dem Oberbefehl des Marschalls Tschangkaischek erheblich gefestigt zu sein scheint, lehnen es ab, auf die japanischen Diktate einzugehen. Im Augenblick erscheint jede Vermittlungsaktion der fremden Mächte aussichtslos. Der Völkerbund hat wieder einmal eine klägliche Probe seiner Unfähigkeit gegeben. Er wagt es nicht, sich zu einer entschiedenen Stellungnahme aufzuraffen. Da die militärisch schwächeren Mächte in Genf keinen Schutz gegen Vergewaltigungen finden, muß Deutschland im Interesse seiner gefährdeten Sicherheit, namentlich im Osten, selbständig die notwendigen Abwehrmaßnahmen treffen. Dies ist ein einfaches Gebot deutscher Selbsterhaltung.



Der König von Schweden Memel-Schiedsrichter?

Der Völkerbund hat den Beschluß gefaßt, an Stelle des Haager Gerichtshofes an einen Schiedsrichter zur Entscheidung des Memelstreites zu appellieren. Als Schiedsrichter wird in erster Linie König Gustav von Schweden genannt.

Gedenket der hungernden Vögel



Briands letzte Ruhestätte

Aristide Briand, der jetzt verstorbene französische Politiker, wird auf dem Landfriedhof von Cocherel beigesetzt werden. In Cocherel besaß Briand ein kleines Landgut, auf dem er seine Ferien verlebte.

Frauenhaß, Frauenliebe

Ob die Liebe himmelstürmend war, sagen die beiden nicht, die da heute als Geschiedene vor einem Pariser Gerichtshof stehen und sich anfunkeln. Aber das eine ist gewiß: Marguerite haßt ihren einstigen Mann! Ihrer Ansicht nach hat sie alle Veranlassung dazu. Ist sie nicht eine hübsche Frau, die elegant gekleidet gehen muß, die nicht in irgend einem kleinen finsteren Laden verkümmern darf? Dafür hatte der Mann kein Verständnis. Sparen, immer nur sparen, war seine Losung. Aber seine Frau besaß größere Willenskraft. Sie zwang ihn dazu, ihr ein Modengeschäft zu kaufen; dort spielte sie die elegante Besitzerin, die ihre vornehmen Kunden empfing und als Dame auftrat. Leider kostete dieses Vergnügen einen Haufen Geld, und schließlich war es mit den Mitteln des Mannes zu Ende. Gleichzeitig auch mit der Liebe der teuren und eleganten Gattin. Also ließ sich Marguerite scheiden, und die Sache war für sie erledigt. Doch nicht für den armen Mann. Der lief hinter ihr her, flehte: „Komm doch zurück!" — „Unsinn! Zu einem Menschen, der kein Geld mehr hat?" Sie war herzlos kalt in ihrer Ablehnung. Da packte den armen Geschiedenen die Wut, und hieb seiner Verflossenen die Faust auf die schöne Nase. Deshalb steht er nun vor Gericht. Wenn man die Frau hört, so ist er ein Berserker, ein Unhold, ein Mensch, der lebenslänglich ins Zuchthaus muß. Der Staatsanwalt sieht die Sache nicht ganz so tragisch an und beantragt eine Geldstrafe von hundert Franken. Womit das Gericht einverstanden ist. Und nun kommt das etwas Merkwürdige: Marguerites Gesicht spiegelt Genugtuung wider. Der Berserker ist ja bestraft. Und damit scheint für sie alles erledigt zu sein. Denn plötzlich fällt sie dem Verflossenen um den Hals: „Ich komme wieder zu Dir!" Wo bleibt da die Logik? „Frauen haben keine Logik!" knurrt der Staatsanwalt, als das versöhnte Paar Arm in Arm den Saal verläßt.

Weiblich

„Würdest du mich wohl lieben, Schatz," murmelte er, „wenn ich nur einen einzigen Rock in der weiten Welt besäße,"

Sie blickte ihm tief in die Augen und antwortete: „Ich könnte es, wenn ich wüßte, daß du die übrigen geopfert hättest, um mir ein neues Kleid zu kaufen."

DER RAECHER

Roman von Hermann Weick. 18

Heute sah sie ein, daß diese Furcht töricht gewesen war. Wenn er etwas gegen sie im Schilde führte, hätte er es längst ausgeführt. Gelegenheit dazu hatte er ja in diesen Wochen genug gehabt. Aber im Ernst dachte er wohl gar nicht daran, ihr etwas anzuhaben. Ihm lag nur daran, ihr Angst einzuflößen, sich ihr gegenüber als Schreckgespenst aufzuspielen. Und nebenbei benützte er diese Gelegenheit, um sie zu malen und von ihrem Manne ein tüchtiges Stück Geld dafür zu fordern. Sie glaubte, ihn heute zu durchschauen.

Immerhin war sie froh, daß diese Episode, die ihr manche unnötige Aufregung gebracht hatte, nun ihr Ende erreichte.

Als Karasin am Mittag zu malen begann, fragte ihn Lisa:

„Heute werden Sie mit dem Bild fertig, nicht wahr?"

Karasin warf ihr einen kurzen Blick zu.

„Ich glaube, ja."

„Mein Mann ist von dem Porträt sehr begeistert!"

„Und Sie?"

Lisa zögerte.

„Man kennt sich selbst zu wenig, um sagen zu können, ob ein Bild gut ist oder nicht."

Er lachte auf.

„Das heißt also: Sie sind nicht befriedigt! Was mißfällt Ihnen an dem Bild?"

Lisa sah zur Seite.

„Ich sagte nicht, daß es mir nicht gefiele —"

Karasin trat von der Staffelei weg und auf Lisa zu.

„Sprechen Sie!" sagte er befehlend. „Ich will wissen, was Ihnen an dem Porträt nicht zusagt!"

Lisa fühlte wieder die Macht, die Karasin auf sie ausübte. Mit einer nichtssagenden Redensart wollte sie über die Sache hinweggehen, aber seinen Antwort heischenden Augen konnte sie nicht widerstehen.

„Der harte Zug um den Mund gefällt mir nicht," antwortete sie. „Er gibt mir etwas Unfreundliches, ich möchte fast sagen: Brutales —"

Karasin ging wieder zur Staffelei zurück. Er betrachtete das Bild, dann Lisa.

„Mag sein, daß Sie recht haben. Im Augenblick ist dieser Zug bei Ihnen nicht zu sehen. Aber in manchen Stunden, wenn Sie über irgend etwas ungehalten sind, haben Sie diesen Zug!"

Lisa fuhr brüsk auf.

„Warum malen Sie dann gerade diesen Ausnahmezustand?" fragte sie ärgerlich.

Er lächelte kalt.

„Weil ich gewohnt bin, die Menschen nicht so zu porträtieren, wie sie aussehn, wenn sie ein freundliches, selbstzufriedenes Gebahren zur Schau tragen! Ich will immer den wahren Charakter des betreffenden Menschen in meinen Bildern festhalten!"

Lisa fühlte daß sich in seinen Worten eine feindliche Spitze gegen sie verbarg und schwieg. Es herrschte eine Zeit lang eine beengende Stille. Lisa schaute auf die Uhr.

„Soll ich Schluß machen?" fragte Karasin. „Wenn Sie etwas vorhaben, kann ich das Bild morgen beendigen."

„Nein, es wäre mir recht, wenn das Bild heute fertig würde. Ich erwarte Fräulein Duval. Ich habe sie gebeten, heute mittag hierher zu kommen. Sie war lange nicht mehr bei mir."

Ein freudiges Zucken war bei Lisas Worten über Karasins vorher so verschlossenes Gesicht gehuscht. Es war Lisa nicht entgangen. Sie fragte rasch:

„Haben Sie Fräulein Duval inzwischen gesehen?"

„Ja, einige Male. Anfang dieser Woche habe ich ihre Vorstellung besucht."

Ueber Lisa kam ein schmerzliches Empfinden.

„Sie interessieren sich anscheinend sehr für Irene?"

Karasin hörte den Spott in ihren Worten.

„Wie meinen Sie das?"

Lisa gab keine Antwort. Sie war verstimmt. Nun bereute sie es, daß sie Irene gebeten hatte, heute mittag zu ihr zu kommen, gerade zu einer Stunde, in der Karasin bei ihr war. Wie konnte sie auch so töricht sein! Sie war auf sich sehr erzürnt.

Nach einer Weile sagte Karasin beiläufig:

„Uebermorgen ist meine Ausstellung hier zu Ende." Lisa, aus zwiespältigen Empfindungen gerissen, mußte sich erst darauf besinnen, was Karasin gesprochen hatte.

„Schon zu Ende? . . ." sagte sie, und dann, von einer jähen Hoffnung erfüllt: „Wo werden Sie dann ausstellen?"

„In Moskau habe ich im nächsten Monat eine größere Ausstellung."

„Da werden Sie Berlin wohl bald verlassen?" fragte Lisa tastend.

Karasin lachte rauh auf.

„Sie können es wohl nicht erwarten, mich hier loszuwerden!"

Sein Gesicht bekam wieder den harten, grausamen Zug, den Lisa so sehr fürchtete — vor dem ihr so oft im Wachen und Träumen gebangt hatte.

Sie wagte es nicht, aufzusehen.

„Ich habe hier noch etwas zu besorgen!" fuhr Karasin kalt fort. „Wenn das getan ist, fahre ich wieder in die Heimat!"

Lisa wurden die Beine schwer. Sie ahnte, was Karasin mit diesen Worten sagen wollte. In dieser Sekunde wußte sie, daß seine Feindschaft gegen sie eines Tages ausbrechen und sie vernichten würde.

Eines Tages — vielleicht bald — vielleicht morgen schon — —

Sie wollte, ihrer selbst nicht mehr mächtig, aufspringen — davoneilen — — Da wurde an die Tür gepocht. — Das Mädchen meldete Irene Duval.

Befreit atmete Lisa auf. Nun war sie doch froh, daß Irene kam. Sie eilte der Sängerin entgegen.

„Endlich lassen Sie sich wieder einmal bei mir sehen!" sagte sie, und in ihrer Stimme schwang noch die Erregung der vorherigen Minuten nach. „Ich hatte schon gefürchtet, Sie hätten mich ganz vergessen!"

„Aber keineswegs, Lisa!" erwiderte Irene. „Ich hatte nur immer sehr viel zu tun!"

Sie trat vor die Staffelei und betrachtete das Bild.

„Also, heute soll es fertig werden! — Es ist sehr schön, Lisa, sehr schön!"

Sie sprachen von diesem und jenem, während Karasin eifrig weiter malte. Es fiel Lisa plötzlich auf, daß in Irenes Benehmen, wenn sie einmal mit Karasin redete, eine merkliche Scheu und Zurückhaltung war. Während sie sich sonst gern und in der ihr eigenen übermütigen Weise mit dem Maler unterhalten hatte, vermied sie es heute geflissentlich, das Wort an ihn zu richten.

Was ist mit Irene los? — grübelte Lisa und suchte nach Gründen für das veränderte Benehmen der Sängerin.

Da gewahrte sie, während Irene seltsam versonnen vor sich hinsah, einen heißen, unbeherrschten Blick, den Karasin ihr zuwarf. Eine verzehrende Leidenschaft sprühte aus diesem Blick.

Lisa fühlte einen Stich in der Brust. Ein Schmerz, riesengroß, übermächtig, jagte über sie hin. Sie brachte es nicht mehr fertig, ruhig zu sitzen.

„Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, Herr Karasin, so hören wir jetzt auf!"

Er sah sie verwundert an.

„Sie legten doch besonderen Wert darauf, daß das Bild heute noch fertig werde!" antwortete er spöttisch.

„Ich bin etwas müde. Sie können das Bild ja morgen vollenden, oder an einem anderen Tage, der Ihnen paßt."

Lisa trug nachher ein aufgeregtes Wesen zur Schau. Sie konnte den Blick nicht vergessen, den Karasin der Sängerin zugeworfen hatte — diesen Blick einer kaum verhüllten Hingabe —

Sie wußte sich keine Erklärung für die Erregung, die maßlose Verstimmung, in die sie dadurch geraten war. Abneigung gegen Irene Duval bemächtigte sich ihrer. Sie empfand plötzlich Verlangen, der Sängerin etwas zuleid zu tun, sie zu ärgern, zu kränken.

„Haben Sie eigentlich gute Nachricht von Mr. Rackford?" fragte sie, einem augenblicklichen Impuls folgend.

Irene Duval sah sie überrascht an. Die Frage kam ihr ganz unerwartet.

„Er hat mir neulich geschrieben."

„Kommt er bald wieder herüber?"

In Karasins Gesicht trat jäh ein gespannter Zug. Irene Duval sah es. Diese Unterhaltung war ihr peinlich.

„Ich weiß es nicht —", antwortete sie widerstrebend.

Lisa lachte überlaut auf.

„Tun Sie nicht so, Irene! Sie wissen so gut wie ich, daß Rackford es nicht allzulange ohne Sie aushalten kann!"

Karasin war blaß geworden. Seine Hände zuckten nervös. Mit geheimer Genugtuung gewahrte es Lisa.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Wuppertaler Kunstbrief

bringt ganz Neues.

Ein Gastspiel von indischen Künstlern haben wir hier noch nicht gehabt und darum sah man mit Spannung dieser Veranstaltung entgegen, die die Hindu-Tanzgruppe bot. Indische Musik und Tanzkunst müssen ganz anders bewertet werden, als europäische. Haben wir es doch mit einer jahrtausende alten Kultur und kultischer Kunst zu tun, die aus einer Priesterkaste hervorgegangen ist und religiösen Zwecken dienlich ist. Erklärungen, nüchterne Worte lassen nur ahnen, mit welcher Eigenart das europäische Herz berührt wird, wenn sich dieser bezaubernde Kult dem überraschten Auge und Ohr offenbart. Man ahnt, aber man wird niemals das Ganze, Subtile, Durchgeistigte des fernen Orient erschöpfen können.

Die indische Musik hat einen eigenen, monotonen Charakter, das ist meist alles in Moll gestimmt, was für unser Ohr einschläfernd wirkt, doch beherrschen 9 Musiker insgesamt 56 Streich-, Zupf- und Blasinstrumente, Doppelflöten, Trommeln, Hörner, Glocken usw. mit einer Virtuosität, die überraschend und fesselnd ist. Dazu die Tänze — eine gewisse lethargische Stimmung breitet sich aus, doch sind die Bewegungen, Schritte, Mimik und der Rhythmus so wundervoll aufeinander abgestimmt, daß man sich von diesem Zauber bannen läßt und diesen Künstlern Anerkennung zollen muß, daß sie sich in dieser Form für ihren Gott und ihr Werk opfern.

Der Leiter der Gruppe Uday Shan-Kar und seine Partnerin Simki waren ein wundervolles Paar, herrlich der Körperbau, vollendet die Bewegungen, sowohl in der Geste als auch im Mienenspiel, da ist alles symbolisch, alles auf das Subtilste abgewogen, verschmelzend mit der Musik. Es gab naive Volkstänze, „traditionelle Tänze" in Erinnerung an indische Gottheiten, „lyrische und kontemplative Tänze", in denen sich die „metaphysischen Anschauungen des indischen Volkes offenbaren" sollten und ein „Tanzdrama archaischen Charakters" und einen herrlichen Schwerttanz. Daß das alles stärksten Beifall auslösen mußte, war selbstverständlich, es war wie ein Traum, ein orientalische Märchen, aber auch wir fragten uns wie die Wuppertaler Kollegen: mußten diese fremden Gäste kommen, wo deutsche Künstler große Not leiden?

Der zweite interessante Abend brachte uns „Die Fledermaus" in der Neugestaltung von Max Reinhardt. Nachdem die alte, gute, klassische Fledermaus kantiemenfrei geworden ist, hat man versucht, sie neu- resp. umzugestalten und hat, wie man hörte, in Berlin großen Beifall gehabt. Außer Reinhardt als Regisseur sind Karl Rößler und Marcella Schiffer mit dem Dialog und M. Korngold mit der Musik daran beteiligt.

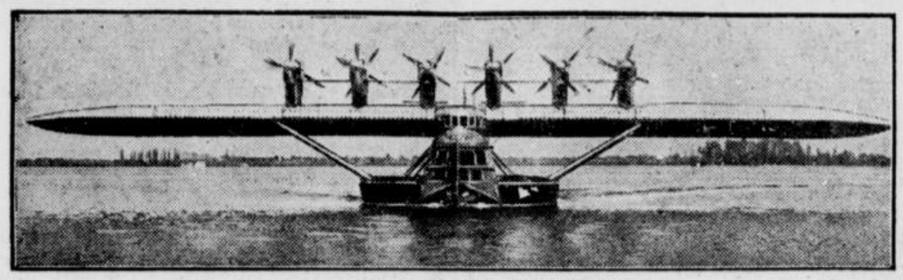
Daß man auf die alte Zeit zurückgriff und Kostüme der 70er, 80er Jahre wählte, ist begrüßenswert, ebenso die Umgestaltung des zweiten Aktes, der sich durch mehrfachen Szenenwechsel sehr prunkhaft entfalten kann und fast an das Filmtechnische heranreicht. Die Ausdehnung des Dialogs dagegen ist hier und da zu breit und wirkt ermüdend. Alfred singt sein Eingangslied nicht hinter der Bühne, sondern er steht vor dem Hause Eisensteins und so wird gleich eine ganz andere Atmosphäre geschaffen. Beim Prinzen Orlowsky kommen die Gäste zunächst in der Vorhalle, Garderobe, zusammen, was originell und neu ist und ebenso, daß der Prinz jetzt wirklich Prinz ist, d. h. ein Mann, der in geänderter Form das altbekannte „Chacun a son gout-Lied" singt. Gollong als Orlowski war einfach prichtvoll, „ich spreche ihm meine Anerkennung aus!" Mehrfach sind die Szenen mit neuen Walzern untermalt, das ist sehr hübsch und gefällt, doch man kann einen Seufzer nicht unterdrücken, daß der gute alte Strauß dabei ein bißchen zu kurz kommt und warum soll nicht diese eine wundervolle Operette in ihrer Ursprünglichkeit erhalten bleiben?

Intendant Müller-Multa als Gastregisseur leitete mit Umsicht und Geschick die Ereignisse der drei Akte, die in flottem Tempo gespielt wurden, zumal Franz Allers den Dirigentenstab führt und mit prickelnden Melodien das Haus erfüllte! Die Chöre unter Heinz Anraths, die Tänze von Tilly Zorn und die Bühnenbilder Albrecht Langenbecks formten sich zu einer schönen Einheit.

Die Solisten waren durchweg alle gut bei Stimme und die Freude am Spiel übertrug sich suggestiv vom einen zum andern.

Eine scharmante Rosalinde stellte Harriet Awiszus auf die Bühne. Willi Schillings als Eisenstein, elegant und zuverlässig, desgleichen Jank-Hoffmann als Alfred, Ruth Beyer eine ganz entzückende Adele und dann die ganz Unverwüstlichen Kosel, Gefängnisdirektor Frank, Ranninger als Frosch, Abelmann Dr. Falke, Klemich Dr. Blind und Gollong wurde schon als Erster genannt. Man war sichtlich angeregt und spendete Blumen und Beifall.

Erik Weisen-Rose.



Der neueste „Do X" stellt sich vor

Auf der Dornier-Werft in Altenrhein am Bodensee machte dieser Tage das neueste Flugboot der Dornier-Werke, „Do X III" seinen ersten Probeflug. Auch diese Maschine ist wie die anderen Flugboote der „Do X"-Klasse mit 12 Motoren ausgerüstet und erwies sich bei der Abnahme als ein Wunderwerk moderner Technik.



de Valera irischer Präsident.

Das irische Parlament wählte den Führer der Unabhängigkeitsbewegung, de Valera, zum Präsidenten und Außenminister des Irischen Freistaates.

Ostafrika als deutsche Kolonie

Von Horst Dankrat-Daressalam.

Die koloniale Frage gewinnt erfreulicherweise im deutschen Volke immer mehr Freunde, die begreifen, daß die koloniale Schuldlüge ebenso unhaltbar ist, wie das Versailler Diktat selbst, in dem sie steht. Aber auch bei den Feindbundstaaten greift allmählich die Erkenntnis um sich, daß man ein Volk wie das deutsche nicht auf die Dauer vom Kolonialbesitz abschließen kann.

Unter den Kolonien, die auch von deutscher Seite immer wieder verlangt werden, steht das alte Deutsch-Ostafrika an erster Stelle. Heute führt es freilich den Namen Tanganyika-Territorium; denn die Engländer, die es als Mandatare verwalten, wollten den tatsächlichen Raub der deutschen Kolonie nicht zu deutlich merkbar werden lassen und wählten aus diesem Grunde einen neuen Namen.

Von den Gegnern des Kolonialgedankens in Deutschland wird immer wieder geltend gemacht, daß Kolonien für Deutschland untragbar seien, da sie große Zuschüsse erforderten. Viele dieser Gegner würden zweifellos zu bekehren sein, wenn sie annehmen könnten, daß Kolonien nicht nur keine Zuschüsse kosten, sondern sogar Gewinne einbringen.

Es stimmt allerdings, gerade bei Ostafrika, daß England hier in Formen von Anleihen Geld zuzahlt und daß die derzeitige Regierung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht auskommt. Bedenkt man aber, daß die alte deutsche Kolonie bereits vor dem Kriege mit Ausnahme der Kosten für die Schutztruppe keinerlei Zuschüsse erforderte, so erscheint es sehr unglaubhaft, daß jetzt die Einnahmen nicht mehr reichen sollen, um den Etat zu decken. Hat doch der Krieg, trotz der dabei erfolgten Verwüstungen einzelner Pflanzungen, im allgemeinen das Land sehr viel weiter gebracht. So wurde 1916 die Verbindungsbahn nach Kenya gebaut, so wurden Autostraßen angelegt, die sich vom militärischen Standpunkt aus lohnten, die aber sonst immer enge Wege geblieben wären, auf denen zur Not einer der üblichen Einradwagen verkehren konnte, aber kein anderes Fahrzeug.

Um zu verstehen, warum Tanganyika jetzt nicht mehr mit seinen Mitteln auskommen kann, obwohl die Zölle, Steuern und sonstigen Abgaben ständig erhöht werden, muß man sich die Politik der britischen Mandatsbehörden einmal genauer ansehen.

Dazu ist festzustellen, daß England gegebenenfalls Einnahmen aus dem Mandatsgebiet nicht für sich verwenden darf, sondern sie nach den Bestimmungen des Völkerbundes wieder im Mandatsgebiet verwenden muß. Das allein erklärt schon sehr viel. Außerdem aber liegt die britische Kronkolonie Kenya unmittelbar nördlich der alten deutschen Kolonie, ihr Hafen Mombasa dicht bei Tanga, dem nördlichen Hafen des alten Deutsch-Ostafrika. Begreiflicherweise hat die britische Verwaltung nur ein geringes Interesse, in einem Gebiete Gewinne zu erzielen, aus dem sie für das Mutterland nichts herausholen kann. Deshalb hat man die Bahntarife z. B. so eingerichtet, daß Frachten vom Kilimandjaro im Tanganyika-Gebiet nach Mombasa in Kenya etwa die Hälfte von dem kosten, was man nach dem nur halb so weit entfernten Tanganyika-Hafen Tanga bezahlen muß. Diese Gebührensenkung geht zu Lasten der Tanganyika-Bahnen, die auf diese Weise nicht nur ihre Frachten verlieren, sondern sogar auf der Zweigbahn nach Kenya hin unter Tarif, einzelne Kenner der Verhältnisse behaupten sogar unter Selbstkosten, arbeiten müssen.

Aehnlich verhält es sich auf allen anderen Gebieten. Um möglichst viel Geld, wenigstens auf mittelbarem Wege, aus dem Mandatsgebiet herausholen zu können, wurde die Zahl der Beamtenstellen weit über das notwendige Maß vergrößert, so daß jetzt in dem Gebiet der alten deutschen Kolonie ohne das von den Belgiern geraubte Ruanda und Urundi etwa fünfmal soviel Beamte tätig sind wie unter der deutschen Verwaltung vor dem Kriege. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Engländer Kolonisation ganz anders auffaßt als der Deutsche und daß z. B. für das große Gebiet der Schlafkrankheitsforschung, das vor dem Krieg zahlreiche deutsche Aerzte beschäftigte, von seiten der Regierung nicht ein einziger beschäftigt wird. Nicht anders ist die Lage auf den anderen Verwaltungsgebieten, so daß diese fünffache Beamtenzahl sich heute nur auf den eigentlichen Verwaltungs- und Ordnungsdienst erstreckt, der damit acht- bis zehnmal so stark besetzt sein dürfte wie in der Vorkriegszeit. Dabei beziehen die britischen Beamten Gehälter, die ein Vielfaches der deutschen betragen. Eine britische Zeitung, die Samoa Times, nannte kürzlich folgende Vergleichszahlen. Der Oberrichter, der in deutscher Zeit mit 12 300 Rupinen bezahlt wurde, erhält jetzt 40 000, die Distriktschefs sind von 7300 in deutscher Zeit auf 14 400 und die Bezirksamtmänner gar von 8300 auf 27 000 gestiegen. Dabei bleibt zu beachten, daß in der Vorkriegszeit die Rupie nur den Wert von 1,33 Mark hatte, während sie jetzt mit zwei Mark bezahlt wird! Diese hohen Gehälter wären noch zu begreifen, wenn sie in allen übrigen britischen Kolonien üblich wären. Das ist aber nicht der Fall. In der unmittelbar an Tanganyika angrenzenden Kenya-Kolonie betragen die Gehälter durchschnittlich nur ein Drittel der in Tanganyika gezahlten Summen, obgleich in klimatischer und sonstiger Hinsicht zwischen beiden Ländern keine Unterschiede bestehen.

Das wenige hier Gezeigte genügt, um zu erklären, warum England aus dem Mandatsgebiet keine unmittelbaren Gewinne (mit Ausnahme der Zinsen für die Tanganyika-Anleihe) herausholen kann und will und mit den vorhandenen Mitteln nicht auskommt.

Gelangt das Land einmal in unsere Hände, dann kann es sehr wohl in kurzer Zeit emporblühen und, ohne vorher wesentliche Kosten zu verursachen, bald seinem europäischen Mutterstaate reichen Gewinn bringen, auch wenn keine unmittelbaren Gelder an die Reichskasse gehen. Erst kürzlich wurde im kolonialwirtschaftlichen Ausschuß von dem bekannten Bevölkerungspolitiker Geh. Rat Geo Schmidt, darauf hingewiesen, daß in den ostafrikanischen Hochländern noch Tausende deutscher Familien mit einem Kapital von unter 6000 Mark (einschließlich der Reisekosten) unter günstigen Bedingungen angesiedelt werden können. Sollte das Land wieder deutsch werden, so bedeutet das also eine Entlastung der Arbeitslosenfürsorge um einige 10 000 Menschen, ja noch mehr, eine erhebliche Belebung des Arbeits- und Warenmarktes und der Ausfuhr, da ja die Deutschen mit der gleichen Selbstverständlichkeit die ihnen bekannten deutschen Fabrikate bevorzugen werden, mit welcher der Engländer seine englischen Zigaretten raucht, seine Cadburry-Schokolade ißt und seine sonstigen britischen Erzeugnisse verarbeitet.

Es dürfte also keinem Zweifel unterliegen, daß auch Ostafrika als deutsche Kolonie oder sogar nur als deutsches Mandatsgebiet unserem Volke von ungeheurem Nutzen sein wird, ohne daß wir erst übergroße Ausgaben dafür aufbringen müssen. Allerdings muß eines festgehalten werden: Kolonialländer sind Agrarländer, und es ist vollkommen unmöglich, in ihnen mit den heutigen deutschen Steuer- und Regierungsmethoden arbeiten zu wollen. Gewiß bringen die Eingeborenen Ostafrikas erhebliche Steuersummen auf, aber den Hauptanteil trägt doch der Europäer, wenn auch nur in Form der Zölle, die jetzt bis zu 300 v. H. gestuft sind.

Ob die Eingeborenen uns Deutsche gern als Herren des Mandatsgebiets sehen würden, darüber gab das Auftreten ihrer Abgesandten in London deutliche Antwort, als es sich darum handelte, ob England die alte deutsche Kolonie annektieren wolle. Dieser britische Wunsch fand allgemeine Ablehnung bei den Eingeborenen, die ja auch untereinander Deutsche und Engländer mit den bei ihnen zum Sprichwort gewordenen Sätzen zu vergleichen pflegen: „Der Engländer hat einen guten Mund, aber ein böses Herz; der Deutsche hat einen bösen Mund, aber ein gutes Herz."



Der Reichswahlmarschall

Reichswahlleiter Dr. Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamtes (sitzend), und sein Stellvertreter, Geheimrat Meisinger, in deren Händen die Durchführung der Reichspräsidentenwahl liegt. Durch ihn werden wir erfahren, wer Sieger in der Wahlschlacht geblieben ist.

Passions-Gottesdienste

Schwelm. Mittwoch, 16. März, abends 8 Uhr, in der Pauluskirche (mit anschließender Abendmahlsfeier): Herr Pastor Vespermann

Boerde. Mittwoch, 16. März, abends 8 Uhr, in der Kirche (unter Mitwirkung des Jungmädchenvereins): Herr Pastor Dr. Siekermann (anschl. Abendmahl); in der Kapelle zu Altenvoerde: Herr Pastor Knipp (anschl. Abendmahl).

Rüggeberg. Mittwoch, 16. März, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst in der Kirche.

Haßlinghausen. Donnerstag, 17. März, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst im Gemeindehaus.

1510

Für Einigkeit und Recht und Freiheit!

Wählt

Hindenburg!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Getränkesteuerordnung für die Stadt Schwelm

Auf Grund des Art. I § 3 des Preußischen Durchführungsgesetzes zu der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trinkbranntwein, Mineralwässern, künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle, insbesondere in Gast- und Schankwirtschaften und an sonstigen Stätten, wo derartige Getränke entgeltlich verabreicht werden, unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2.

Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgelts (Kleinhandelspreis) für die in § 1 bezeichneten Getränke.

§ 3.

Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt (Steuerpflichtiger).

§ 4.

Die Steuerschuld entsteht, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden mit dem Zeitpunkt der Abgabe des Getränkes.

§ 5.

Der Steuerpflichtige hat bis zum zehnten Tage eines jeden Monats die Getränke, für die im vergangenen Monat eine Steuerschuld entstanden ist, bei der Steuerstelle nach Art, Menge und Kleinhandelspreisen anzumelden und die Steuer dafür zu entrichten.

§ 6.

Wenn der Steuerpflichtige die ihm durch diese Steuerordnung auferlegten Pflichten nicht erfüllt, insbesondere die Meldung über die von ihm abgegebenen steuerpflichtigen Getränke nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erstattet, kann die Steuerschuld geschätzt werden.

§ 7.

Die Vorschriften der §§ 162, 168, 169, 170 Absatz 2, 173, 177, 183, 191, 193, 196, 197 Absatz 1 und 2, 198, 199, 204—208, 210 Absatz 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind entsprechend anwendbar.

§ 8.

Die Steuerstelle kann mit dem Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (z. B. über ihre Berechnung, Fälligkeit, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.

§ 9.

Dem Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69 folg. des Kommunalabgabengesetzes angeordneten Rechtsmittel zu.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und die von dem Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der V. O. über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 11.

Die Steuerordnung tritt mit dem 1. Dezember 1930 in Kraft.

Arnsberg, den 25. November 1930.

Der Regierungs-Präsident.
I K 1 1600 IV gez.: König.

Zu der vorstehenden Getränkesteuerordnung wird die Zustimmung bis zum 31. März 1932 mit der Maßgabe erteilt, daß aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgend welcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können.

Ich behalte mir vor, die zeitliche Beschränkung der Zustimmung vor Ablauf der Frist auf Antrag aufzuheben oder die Zustimmung zu verlängern.

Münster, den 28. November 1930.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
(L. S.) J. V. gez.: Weber.
132—33 VI.

Die vorstehende Zustimmung vom 28. November 1930 wird mit Rücksicht auf die außerordentliche Belastung der Stadtgemeinde Schwelm mit Wohlfahrtslasten bis zum 31. März 1934 mit der gleichen Maßgabe verlängert.

Ich behalte mir vor, die zeitliche Beschränkung der Zustimmung vor Ablauf der Frist auf Antrag aufzuheben oder die Zustimmung zu verlängern.

Münster, den 19. Februar 1932.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
(L. S.) J. V. gez.: Weber.
219 VI.

Pädagogium Hagen (1059
Schüler- u. Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen und Prüfungen. Bahnhofstr 34, Tel. 23678

Dr. jur. Otto Benking
Treuhänder 5712
Fernspr. 2926 **Schwelm**, Ostenstr. 26
Kaufm. u. steuerrechtl. Beratung, Durchführung von Sanierungen jeder Art, Bilanzierungen und Betriebsorganisationen

Was bringt der Westdeutsche Rundfunk?

Sonntag, den 12. März 1932

7,00—8,25 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe Bremer Hafenkonzert Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8,30—8,55 Esperanto.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier. Ansprache: Domkapitular Jansen, Aachen. Liebfrauenkirchenchor Dortmund (Leiter: Th. Strick), Philipp Wasowicz (Cello), Anton Brockhoff (Orgel.)
10,15—10,35 Besuch am Krankenbett.
11,00—11,25 Lebende Dichter.
11,30—12,10 Die Welt auf der Schallplatte.
12,15—12,30 Wilh. Weigand: Gedichte.
12,35—13,00 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Hans Stein: Kampf um Deutschland.
13,00—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solist: Feldin (Cello.)
1. Große Polonäse aus „Struensee„ von Meyerbeer, 2. Ouverture zur Oper „Rienzi" von Wagner, 3. Szenen aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen" von Neßler bearbeitet von Rikisch, 4. Serenade Nr. 3 in d-moll v. Volkmann 5. Blütenkonzert aus Webers Melodien v. Schreiner, 6. Szenen aus dem Ballett „Meißener Porzellan" von Hellmesberger, 7. Am Neckarstrand. Walzer von Millöcker.
14,30—14,50 Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (100, 120, 150, 180 Silben.)
14,50—15,10 Musikalische Arbeitsgemeinschaft.
15,25—15,45 Deutsches Vaterland.
15,45—16,05 Soziale Streiflichter.
16,05—16,30 Natur und Geist.
16,30—18,00 Uebertragung aus dem großen Saale des städt. Saalbaues zu Essen 1000 Kinder singen. 1000 Kinder des Schulaufsichtsbezirks Essen I., Leitung: Konrektor Felix, Oberborbeck, von der katholischen Schule 38, Orchester der Folkwangschulen Essen, Leitung: Operndirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Soloschlagzeug: Kammermusiker Wecking.
18,05—18,25 Bauen und Wohnen.
18,25—19,10 Eine Stunde Kurzweil.
19,15 Uebertragung aus Berlin: Volkskonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent Bruno Seidler-Winkler. Solist: Willi Domgraf-Fasbaender (Bariton.) In den Pausen: Berichterstattung über die Reichspräsidentenwahl.
22,00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30—0,30 Weitere Berichterstattung über die Reichspräsidentenwahl.

*

Uebertragung von der Berliner Funkstunde: Unterhaltungskonzert der Kapelle Gebr. Stein.

Montag, den 14. März

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 **Morgenkonzert.**
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage,** Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,00 Schulfunk.
12,00—12,35 Schallplattenkonzert.
12,35—12,50 Funkwerbung mit Schallplatten.
12,50 Wetterbericht.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Solist: Aramesco (Tenor).
1. Ouverture zur Oper „Die Abreise" von d'Albert. 2. Kleine Orchestersuite von Bizet. 3. a) Herbstlied von Chaminade, b) Ungarisches Liebeslied von Kienzl. 4. Melodien aus der Oper „Die Favoritin" von Donizetti. 5. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer von Carena. 6. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig" v. Strauß. 7. Operettenarien: a) Wolgalied aus dem „Zarewitsch" von Lehar, b) Grüß mir mein Wien, aus „Gräfin Mariza" von Kalman, c) Dein ist mein ganzes Herz, aus „Land des Lächelns" von Lehar. 8. Walzer-Trümpfe, Potpourri v. Robrecht.
14,30 Schlachtviehmarktberichte.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,00 Uebertragung vom Süddeutschen Rundfunk, Stuttgart: Vesperkonzert des Städtischen Orchesters Baden-Baden, Leitung: Generalmusikdirektor Ernst Mehlich.
1. Ouverture „Weihe des Hauses" von Beethoven. 2. Reisebilder aus Italien von Charpentier. 3. Kinder-Maskenball, Suite von Ernst Mehlich.
18,00—18,20 Frauenstunde.
18,20—18,40 Meister der Naturschilderung.
18,40—19,00 Elternstunde.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Vom Tage.
19,30—19,55 Chronik der Weltwirtschaft.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,55 Abendmusik. Leitung: Wolf.
1. Ouverture „Die Zigeunerin" von Balfe. 2. Seid umschlungen, Millionen, Walzer von Strauß. 3. Die Quelle, Ballettsuite von Delibes. 4. Von Wien durch die Welt, Potpourri v. Hruby. 5. Einzug der Gladiatoren, Marsch von Fucik.
21,00 Drei Jahrtausende Sport. Hörfolge von George A. Goldschlag.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
23,00—24,00 Konzertübertragung aus dem Café Corso, Dortmund, Kapelle: Frederic Hippmann.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:
Zigarrengeschäft Eckardt, Neustraße

Barmen

Samstag, 12. März, 7,30 bis nach 10 Uhr: Deutsche Festspiele 1932. Protektor Oberbürgermeister Friedrich. Veranstaltet vom Bund Deutscher Akademiker mit der Intendanz: **Iphigenie.** Schauspiel von Goethe. Gäste: Iphigenie: Erika Beilke, Thoas: Hans Mühlhofer. Vorher: Ansprache: Pfarrer Kulp-Barmen. Rezitationen: Hans Mühlhofer-Berlin. Der Reinertrag der Festspiele 1932 ist für die Notgemeinschaft bestimmt. Preise 0,50 bis 4,50 M. Vorverkauf in den Verkehrsvereinen und an den Theaterkassen.
Sonntag, 13. März, 3 bis 6 Uhr: **Die Faschingsfee.** Operette von Kalman. Preise 1.
7,30 bis 11 Uhr: **Figaros Hochzeit.** Oper von Mozart. Preise 2.
Dienstag, 15. März, 8 bis nach 11 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Abonnement A, 25. Vorstellung. Preise 2.
Donnerstag, 17. März, 8 bis 11 Uhr: **Undine.** Oper von Lortzing. Abonnement D, 12. Vorstellung. Preise 2.
Samstag, 19. März, 7,45 bis 11 Uhr: **Othello.** Oper von Verdi. Preise 2.
Sonntag, 20. März, 7,30 bis 10,30 Uhr: **Undine.** Oper von Lortzing. Preise 2.

Elberfeld

Sonntag, 13. März, 7,30 bis nach 10,30 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß. Preise 1.
Dienstag, 15. März, 8 bis 10 Uhr: **Mary und Lisa.** Kammerspiel von Sigmund Graff. Pr. 1. Abonnement B, 25. Vorstellung. Preise 1.
Mittwoch, 16. März, 8 bis 10,45 Uhr: **Mignon.** Oper von A. Thomas. Abonnment F, 13. Vorstellung. Preise 2.
Donnerstag, 17. März, 8 bis 10.15 Uhr: Neuheit: **Freie Bahn dem Tüchtigen!** Lustspiel von Hinrichs. Abonnement C, 24. Vorstellung. Preise 1.
Samstag, 19. März, 8 bis 10 Uhr: **Pension Schöller.** Posse von Laufs. Preise 1.
Sonntag, 20. März, 3 bis nach 6 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette vnn Johann Strauß. Pr. 1.
7,30 bis 9,45 Uhr: **Freie Bahn dem Tüchtigen!** Lustspiel von Hinrichs. Preise 1.

Lohnbrut Eintagskücken Junge Enten
Reelle Bedienung / Erstkl. Material / Billige Preise.
Berg. Geflügelfarm Haßlinghausen
Telefon Schwelm 2807

Evangelische Gesangbücher
in reicher Auswahl
empfiehlt
M. Scherz
Buchhandlung
Schwelm Neustraße 6

DAS ENDE Ihrer Rheuma-, Gicht-, Ischias- und Nerven-Schmerzen
„NEO-VOSS" ist ein absolut unschädlich., giftfreies Pflanzenpräparat, welches nicht nur vorübergehend Schmerzen stillt, sondern für immer beseitigt. Lesen Sie, was andere über **„Neo-Voss"** sagen!
Am 4. Febr. schreibt unaufgefordert. Herr Nixdorf, Charlottenburg, Roscherstr. 15:
„Möchte ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß mich Ihr Mittel von meinen langjährigen und schweren Rheumaleiden befreit hat. Ihr „NEO-VOSS" ist wirklich großartig. Aufrichtig gesagt, hatte ich auch zu Ihrem Heilmittel kein rechtes Vertrauen da ich ja schon so Vieles probierte und nie eine Besserung meiner Krankheit eintrat. Was ich nicht mehr glauben konnte, ist durch Ihr Mittel zur Wahrheit geworden, daß ich von meinem hartnäckigen Rheumatismus geheilt wurde. Wie froh ich bin, kann ich keinem Menschen mit Worten schildern. Ich werde Ihr Heilmittel empfehlen wo ich nur Gelegenheit habe."
Dies ist wohl ein schlagender Beweis für die glänzende **Heilwirkung** unseres Heilmittels „Neo-Voss". — Auch Sie brauchen nicht länger zu leiden — **„Neo-Voss"** verschafft sofortige Hilfe.
Der Preis für 1 Kur à 2 Flaschen ist 4.50 M. frei Haus
gegen vorherige Einsendung des Betrages. **Der Preis für eine Kur ist so gering, daß ein jeder Kranke es sich leisten kann, gesund zu werden.**
Lieferung erfolgt durch unsere Versand-Apotheke.
Chem. Fabrik Puttendörfer & Moreau A.-G.
BERLIN C 2, Schloßplatz 1 / J 177.

Ich habe mich als
Dentist
in Linderhausen Nr. 99½ (Bauunternehmer Schmidt Tel. 27-9 Amt Schwelm) niedergelassen.
Sprechstunden: Mittwochs u. Samstags nachmittags 3—6 Uhr.
Ernst Ellinghaus
Dentist.

Große Zuchtviehversteigerung in Meschede
am 15. März 1932
Vormittags 10 bezw. mittags 12 Uhr beginnend kommen in der Viehhalle zur Versteigerung:
34 Zuchtebr und tragende Erstlingssauen, 55 rotbunte und schwarzbunte Zuchtbullen, Eine Anzahl hochtragender rotbunter Rinder. Abstammungs- und Leistungsnachweis, Befruchtungs- und Trächtigkeitsgarantie! 20 Prozent Frachtermäßigung.
Letzte große Frühjahrsversteigerung in rotbunten Bullen und Zuchtschweinen.
Katalogversand ab 5. März durch die Geschäftsstelle der Züchtervereinigungen auf dem Tierzuchtamt Arnsberg, Fernruf 760.
Verband westfälischer Rotbuntzüchter, Sauerländische Herdbuchgesellschaft, Sauerländischer Schweinezuchtverein

Achten Sie bei Ihren Brotkäufen vor allen Dingen auf die Qualität.
Der Preis für jede Brotsorte 50 Pfg.
Bäckerei **Berghaus** Conditorei
Tel. 2503 (7179) Barmerstr. 2


Hilfe bei Rückgratverkrümmung 1-25)
nur durch
„RACHITOR"
Dr. med. K. in H. schreibt: Ich habe in diesen Fällen Besserungen gesehen, wie ich sie noch bei keiner anderen Behandlungsart erlebt habe. Illustr. Broschüre u. Auskunft kostenl.
H Ernst, Düsseldorf, Charlottenstraße 32—34.



Hausbesitzer
Reinigung von inkrustierten Wasserleitungen ohne Demontage der Leitungen.
Johann Brocke,
Zentralheizungen und sanitäre Anlagen
Schwelm, Bahnhofstr. 54
1271) Tel. 2022

Steuersachen Buchführung Rechtssachen Schriftsätze
Hugo Grell
Zweigbüro Schwelm
Schulstr 56 I

Garagen
mit Licht, Wasser u. Heizung zu vermieten.
Heinrich Isfelstein
Fernsprecher 2202

Jedem, der an 5868
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 292, Walpurgisstr. 9. IV

Waldlust
ski- und Rodelbahn gut.

Gebr., gut erhaltene
Schreibmaschine
(Marke Cont., Adl.) zu kauf. ges. Ang. mit Preisangabe u. 1506 bef. die Geschst. d. Ztg.

6 Zimmerwohnung
in gutem Hause gesucht, eine schöne 4 Z.-Wohnung kann getauscht werden.
Schriftl. Angebote unt. 1508 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Fräulein sucht
2 leere Zimmer
(Manf. Einfamilienh.) auch geg. Haus- od. Näharbeit u. evtl. billige Miete.
Schriftliche Angeb unter 1505 a. d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Kühe und Rinder
werden z. Weidegang angenommen. W. Langerfeld, Schwelmerstraße 10.

EISU-Stahl-Holz **Betten**
Kinderbett Stahlmatr. Federstr. Schlafsofa Chaiselong an jeden Teilzahlg. Katal. 200 frei Eisenmöbelfabrik Suhr dBz.

3 kl. Zimmer
(auch Manf.) zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 1426 bef. die Geschäftsst. ds. Ztg.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

17)

Landgerichtsrat Kräly, der Untersuchungsrichter, wurde vernommen.

„Der Fall ist noch in keiner Weise geklärt. Zuerst schienen sich die Indizien gegen den Grafen Herbert Tarnau zu einem vollen Beweis zu verdichten. Auch jetzt sind die Belastungspunkte noch sehr schwerwiegend. Graf Herbert war der einzige, der sich feindlich gegen den Ermordeten stellte. Er hat kurz vor dessen Tod eine Unterredung mit dem Grafen Eberhard gehabt, und diese war sicher die Veranlassung dazu, daß der kranke Graf den Weg zu dem sogenannten Gotenschlößchen antrat, von dem er nicht wieder zurückkehren sollte. Er hat also wahrscheinlich auch von dem Gang des Grafen gewußt und daß dieser nach Dokumenten aus früheren Tagen in der jetzt auch gerichtlich anhängig gemachten Majoratsstreitigkeit suchen wollte.

„Graf Herbert hat dann versucht, widerrechtlich in den zu Kynau gehörigen alten Burgpark einzudringen, hat sich sogar zu diesem Zweck bei dem Schmied Pergel in Klein-Ziechow einen Nachschlüssel anfertigen lassen. Da er selbst bei der ersten Vernehmung zugab, im Park gewesen zu sein, andererseits aber diesen Besuch erst nach dem Erhalt dieses Nachschlüssels ausführen konnte, ist sehr wohl möglich, daß er noch einmal zurückgekehrt ist, zumal er ja erst sehr spät heimkam.

„Die beiden Frauen, die ihn im indischen Tempel gesehen haben, waren leider so um den sterbenden Lahore bemüht, daß sie sich der Zeit dieses Gespräches durchaus nicht erinnern.

„Ferner ist bei dem Grafen Herbert das Tagebuch des Grafen Sebastian gefunden worden. Allerdings, nachdem der Graf Georg Seiten herausgerissen.

„Das läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß Graf Herbert sich sehr lange im Park aufgehalten hat, während des Mordes also auch, und nachdem die Tat geschehen und Graf Georg bereits den toten Vater gefunden, das Tagebuch an sich genommen hat.

„Ich komme nun zum Grafen Georg. Bei diesem liegt ein Grund für das schreckliche Verbrechen kaum vor, denn Graf Georg ist nur widerwillig, auf den besonderen Wunsch seiner Eltern, nach Kynau gekommen und hat nur ungern sein ihm lieb gewordenes Studium aufgegeben. Er hat außerdem im Gegensatz zu dem Grafen Herbert den besten und makellosesten Ruf.

„Andererseits ist erwiesen, daß die Kugel, mit der der Todesschuß erfolgte, aus s e i n e m Gewehr stammte — ein sehr schweres Indiz, aber noch immer kein Beweis. Es kann auch ein ganz anderer mit dem Gewehr geschossen haben.

„Er hat aber auch die Seiten aus dem Tagebuch gerissen. Er weigert sich, deren Inhalt zu sagen, erklärt indes auf das allerbestimmteste, daß dieser Inhalt mit ihm selbst nichts zu tun habe und in keinem Fall eine Berechtigung der jungen Viola auf das Majorat ergäbe.

„Nach dem ganzen Charakterbild des Grafen Georg habe ich auch persönlich die Ueberzeugung, daß ein solcher Mann ein Geständnis ablegen und seine Tat vertreten würde.

„Beiden Angeklagten gemeinsam ist das Blut des Toten, das sie auf ihren Kleidern tragen, nachdem gerichtsärztlich erwiesen, daß das Blut auf dem Anzug des Grafen Herbert nicht dessen eigenes war.

„Ich bin also der Ueberzeugung, daß augenblicklich der Verdacht gegen beide Grafen sich gleich steht.

„Endlich aber Gräfin Agnes. Sie hat ihr Geständnis zwar widerrufen und in einer unter Umständen nicht unglaubwürdigen Weise erklärt, aber dieses Geständnis ist nun einmal geschehen.

„Nach Lage der Dinge und unter Berücksichtigung des schwerwiegenden Umstandes, daß beide Angeschuldigte Familienmitglieder sind und dringende Verdunkelungsgefahr vorliegt, beantrage ich, unter allen Umständen für alle drei Angeklagte die Untersuchungshaft aufrechtzuerhalten, insbesondere bis zu dem Lokaltermin, der morgen in Gegenwart der drei Verhafteten in Kynau stattfinden soll."

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück, und dann verkündete der Vorsitzende das Urteil:

„Die Untersuchungshaft gegen die Grafen Herbert und Georg sowie gegen die Gräfin Agnes von Tarnau wird aufrechterhalten."

— — — — — — — — — —

Als Landgerichtsrat Kräly in sein Büro trat, fand er dort Gräfin Hermine. Draußen, im offenen Auto, saß Viola.

„Ich wollte Sie schon aufsuchen, Frau Gräfin."

„Ich bin selbst gekommen."

„Wegen Ihres leidenden Zustandes habe ich bisher auf Ihre Vernehmung verzichtet, und Sie haben natürlich auch jetzt das Recht, Ihr Zeugnis zu verweigern."

„Ich habe jetzt keine Zeit, leidend zu sein, und habe durchaus keinen Grund, mein Zeugnis zu verweigern."

„Was wollen Sie aussagen?"

„Tatsachen weiß ich nicht. Ich lag während jener schrecklichen Stunden, in denen mein Sohn den verschwundenen Vater suchte, in schweren Sorgen daheim. Auch nachher habe ich selbst nichts gesehen, war auch nicht dabei, als Graf Herbert die Kühnheit hatte, unser Haus, das ihm verboten war, noch einmal zu betreten.

„Ich weiß nur, was ich fühle. Ich weiß, daß meine beiden lieben, edlen Kinder, mein Sohn Georg und meine Tochter Agnes, nichts mit dem Verbrechen zu tun haben, und daß —"

Sie stand hoch aufgerichtet und sagte mit lauter Stimme: — „daß Graf Herbert Tarnau allein der Täter sein kann."

„Woher kommt Ihnen diese Ueberzeugung?"

„Weil er ein Lump ist wie sein Vater."

„Mäßigung, Gräfin!"

„Ich habe keinen Grund, mich zu mäßigen, so traurig es ist, von einem Verwandten so sprechen zu müssen, so beschimpfend das für unser ganzes Geschlecht ist. Seit den ersten Tagen meiner Ehe hat er uns mit seinem Haß verfolgt. Mich hat er gehaßt, weil die Heirat meines Mannes zwischen ihn und das Majorat trat. Gleich im Anfang hat er gewagt, die Geburt meines ersten Jungen zu bezweifeln — Sie kennen den Prozeß. Nun sucht er in jeder Weise von uns Geld zu erpressen, weil er ein sinnloser Verschwender ist. Er ganz allein, er und sein Vater, denen das Messer an der Kehle sitzt, haben meinen Mann auf dem Gewissen. Schon die Aufregung über den neuerlichen Besuch und der Gang zum Gotenschloß konnten sein Tod sein, ohne daß es der mörderischen Kugel bedurft hätte. Graf Herbert ist der Mörder! Hören Sie, Herr Landgerichtsrat, nur er! Und ich, deren Leben vernichtet ist, ich, die man seit langen Jahren mit Haß und Niedrigkeit verfolgte, ich, der man jetzt das Liebste geraubt hat und deren unschuldige Kinder man in schimpflichen Verdacht hat, — ich hasse ihn! Ich werde mein ganzes, künftiges Leben aufwenden, um ihn zur Strafe zu ziehen. Nur er ist der Mörder!"

Landgerichtsrat Kräly ließ sie ausreden. Unwillkürlich wurde er von der flammenden Empörung dieser Frau ergriffen, die auch er für schwach gehalten.

„Noch eine Frage: Sie wissen von den vernichteten Seiten des Tagebuches?"

„Ja."

„Können Sie sich denken, was auf diesen Seiten gestanden hat?"

„Ich glaube es zu wissen."

„So sprechen Sie!"

„Nein."

„Ich rate Ihnen dringend!"

„Nein, Herr Landgerichtsrat. Ich glaube zu wissen, warum Georg jene Seiten vernichtete — es war ein neuer, großer Beweis seiner Liebe zu seinem Vater und zu mir. Ich werde nicht darüber sprechen."

15. K a p i t e l.

Nur während der Untersuchungsrichter oder der Wärter in ihrer Nähe war, hatte Agnes die überlegene Ruhe, die sie dem Landgerichtsrat gezeigt hatte. Sobald sich die Tür ihrer Zelle geschlossen hatte und sie allein war, überkam sie Verzagtheit oder leidenschaftliche Erregung.

Die Tür wurde geöffnet. Man hatte ihr keine einfache Gefängniszelle angewiesen. Da Fluchtverdacht wohl ausgeschlossen, hatte sie der Wärter in ein Zimmer seiner eigenen Wohnung gebracht und allerdings eingeschlossen.

Er war ein freundlicher Mann, der alles das kaum verstand. Heute war ihr sein Kommen eine Erlösung, denn — die Nacht, diese furchtbare Nacht der Selbstqualen und Vorwürfe war wieder vorüber.

„Sie werden in einer halben Stunde zum Lokaltermin nach Kynau gebracht."

— — — — — — — — — —

Es war ein geschlossenes Auto, in dem Agnes neben dem Kommissar Wendeborn Platz nahm, während sie eben noch sah, wie ein anderes Auto, in dem Georg neben dem Kriminalassistenten saß, vorfuhr, und ein drittes mit den Gerichtsherren folgte. Graf Herbert war wahrscheinlich schon vorausgefahren.

Sie näherten sich jetzt dem Gut. Ganz plötzlich verdunkelte sich der Himmel, und ein Donner grollte über das Land.

Als sie in den Hof einfuhren, war der Himmel schwarz, und ein Gewitter stand drohend über ihnen.

Agnes wurde in das Zimmer ihres Vaters geführt, und — dort stand Georg.

Landgerichtsrat Kräly hatte es absichtlich so eingerichtet, daß die Geschwister sich jetzt wiedersahen, er wollte sie auch der Gräfin gegenüberstellen. Das war allerdings eine Art seelischer Folter, und natürlich beobachteten die Beamten genau, aber — s i e gerade konnte in ihrer überraschenden Art das Rätsel lösen.

Einen Augenblick stand Agnes in der Tür, dann eilte sie auf den Bruder zu.

„Georg, armer Georg!"

Er umfaßte sie zärtlich.

„Kind, Kind, was hast du nur getan? Wie konntest du Dinge aussagen, die Wahnsinn sind? Du hast doch erst durch mich —"

Wendeborn trat dazwischen.

„Ich muß Sie bitten, sich jeder Zeugenbeeinflussung zu enthalten!"

Die Worte des Grafen hatten einen ungünstigen Eindruck gemacht, sie hatten geklungen, als wolle Georg schnell der Schwester Ratschläge geben. Dann kam Gräfin Hermine.

„Meine Kinder!"

„Mutter!"

Die Gräfin, die im ersten Augenblick von dem Wiedersehen überwältigt war, hatte sich bald wieder in der Gewalt.

„Nicht weich, Kinder! Ich weiß, daß ihr unschuldig leidet. Habt keine Sorge, ich werde schon die Zügel in meiner Hand halten, bis ihr beide wieder an meiner Seite steht. Ich weiß, daß auch dies wieder nur ein Rachakt Onkel Bernhards ist."

Wieder mischte Wendeborn sich ein.

„Ich muß bitten, sich jedes Urteils zu enthalten."

Kräly sah sich um:

„Ist Graf Herbert schon da?"

„Gräfin Hermine hat sich geweigert, dem Grafen Herbert die Erlaubnis zu geben, das Schloß zu betreten. Kriminalwachtmeister Schröder ist mit ihm im Büro."

Agnes warf in einer schnellen Aufwallung ein:

„Dann kann er den Herren ja gleich zeigen, wie er das Gewehr gestohlen und wieder in das Zimmer zurückgestellt hat, nachdem er geschossen."

Kräly antwortete nicht und tat, als hätte er den Zwischenruf nicht gehört, notierte sich aber die Worte, ehe er zur Gräfin sagte:

„Es ist trotzdem erforderlich, daß Graf Herbert im Zimmer Ihres Gemahls seine Aussage macht."

„Dann gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe. Ich vermag dem Mörder meines Mannes nicht in die Augen zu sehen."

„Frau Gräfin, Sie haben in diesen Tagen so große Beweise Ihrer Selbstbeherrschung gegeben, daß ich Sie bitten muß, sich auch jetzt in der Gewalt zu haben. Es ist sehr wünschenswert, daß auch Sie zugegen sind. Uebrigens muß ich Sie um Mäßigung Ihrer Worte bitten — Graf Herbert ist wohl verdächtig, aber keineswegs überführt."

Georg stand mit untergeschlagenen Armen am Fenster. Er war völlig beherrscht und hatte ein undurchdringliches Gesicht. Agnes saß in einem Sessel und sah mit gerunzelter Stirn zu Boden; die Gräfin stand neben dem Landgerichtsrat.

„Ich will es versuchen."

Während dieser Verhandlung, zu der jetzt auch Graf Herbert, der ein spöttisches, — vielleicht befangenes Lächeln zeigte, in das Herrenhaus geführt wurde, saß Viola allein in ihrem Zimmer, und Konrad ging mit hastigen Schritten im Park auf und nieder. Weil er ja während der Mordtat in Breslau gewesen war, also vollkommen ausschied, hatte man auf seine Vernehmung verzichtet.

Zunächst sollte Graf Herbert über sein Gespräch mit dem Grafen Eberhard berichten.

„Ich bitte Sie, mich nicht immer dasselbe sagen zu lassen. Deubel, der Kram kommt mir schon zum Halse heraus!"

Er markierte den Beleidigten.

„Graf Tarnau, ich ersuche Sie, nicht zu vergessen, daß Sie hier als Angeklagter stehen."

„Was? Jetzt w i s s e n Sie doch, wo der Mörder zu suchen ist!"

Er sah herausfordernd zu Georg hinüber. Da aber konnte sich Hermine nicht mehr beherrschen. Sie war verwandelt, sie sprühte vor Leidenschaft.

„Das — das wagst du zu sagen? Du Elender! Du, der sein Vermögen verschleudert hat und nun mit ewigen Erpressungen, mit endlosen Betteleien und Drohungen mich und Eberhard verfolgt hast? Du — Mörder!"

Der Ausbruch dieser sonst so stillen Frau ließ selbst den Gerichtspersonen einen Schauer über den Leib huschen; aber Graf Herbert drückte das Einglas wieder ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)